

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Pf. : : Gemeinde-Verbands-Direktion Nr. 3 : : Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 : : Postfachkonto Dresden 125 48 : :

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpfg.; im Textteil die 23 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpfg. : : Anzeigenchluss: 10 Uhr vormittags. : : Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. : :

Nr. 194

Sonnabend, am 20. August 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Ar-Ni-Lichtspiele. Die kleine Shirley Temple ist, wenn auch Amerikanerin, in Deutschland gut bekannt und gewinnt mit ihrem kindlichen, frischen Spiel und ihrem selbstbewußten Wesen immer aufs Neue die Herzen der Lichtspielbesucher. Wenn im Aushang und in der Vorankündigung ein Film mit dieser kleinen Filmgröße angelegt ist, dann warten schon unsere Kinder auf die Nachmittags-Vorstellung genau so, als wenn Pat und Patachon auf dem Programm stehen. Nun läuft wieder ein Film mit Shirley Temple: „Der kleinste Rebell“. Er führt in den Kampf der Nordstaaten von USA mit den Südstaaten, der 1861 um die Befreiung der Sklaven ausgefochten wurde. Ein Pflanzler ist als Hauptmann bei den Truppen der letzteren und durchbricht wiederholt die Linie der ersteren, um Frau und Kind zu besuchen, zuletzt von einem ergebene Schwarzen geholt, als seine Frau stirbt. Dabei wird er gefangen, ein gegnerischer Oberst will ihn um seines Kindes willen befreien, doch er wird später erkannt und samt seinem Helfer zum Tode verurteilt, zuletzt aber doch infolge des freimütigen Bekenntnisses seines Töchterchens beim Präsidenten begnadigt. Daß dieses die Hauptrolle spielt und eben durch Shirley Temple dargestellt wird, kann man sich wohl denken, aber man muß es auch gesehen haben, wie sie ihre Rolle darstellt, wie ernst sie alles nimmt und dabei so niedlich und lustig wirkt. Ganz wundervoll ist sie auch in den Tänzen, die sie mit dem schwarzen Hausmeister „Onkel Willy“ tanzt. Lob sollen muß man aber auch den Darstellern der Rollen des Pflanzers und des ihn befreienden Obersten, die mit viel Geschick und Lebenswahrheit ihre Aufgabe gestalten. — Ebenfalls amerikanischen Ursprungs ist der humoristische Weifilm „Tanzstunde mit Studernissen“. Er liegt unserem deutschen Empfinden nicht so recht, man muß über manche Szene aber doch herzlich lachen. — Wesentlich mehr bietet der Film von unserer „Deutschen Turnerschaft“, der diese in ihrer ganzen Kraft und Stärke, in ihrer weiten Verbreitung über die Reichsgrenzen hinaus, in ihrer Arbeit, ihrem Können und Streben zeigt und sie auch als die gewaltige Säule deutschen Volkstums deutlich herausstellt. — In der Wochenschau, die außerordentlich reichhaltig ist, werden Bilder gezeigt von der Beisetzung der Königin Maria von Rumänien, vom Besuche des Stellvertreters des Führers in Kärnten, von den Festtagen in Bayreuth, vom Aufenthalt des englischen Königs-paares in Paris, von amerikanischen Flottenparaden, und der Sport ist vertreten mit Bildern vom Tennis-Turnier und dem großen Rürburgrennen.

— Bis zum 1. Oktober müssen bekanntlich alle Fahrer von fährerscheinlosen Kraftfahrzeugen eine Prüfung zur Erlangung des Führerscheins Klasse 4 ablegen. Zur Vorbereitung auf diese Prüfung führt die Deutsche Arbeitsfront — Abt. Betriebsführung und Berufserziehung — in Gemeinschaft mit dem NSKK in Dippoldiswalde, Glaschütze, Schmiedeberg, Kreischa und Frauenstein Kurse durch. Vorgelesen sind 4 Abende mit je 2 Stunden, in denen alles Notwendige behandelt wird.

— Am heutigen Sonnabend treffen zu einem acht- bis zehntägigen Aufenthalt 1200 KdF-Urlauber aus dem Gau Berlin und der Stadt Leipzig im Ostergebirge ein. Sie werden in den Orten Altenberg, Geising, Rechenberg-Bienenmühle, Frauenstein, Hermsdorf und Nassau untergebracht werden.

— Das am 27. April für den Bauer Max Otto Behold in Luchau und das am 27. Juli für den Bauer Max Bruno Erich Jungnickel in Hermsdorf über Dippoldiswalde eröffnete Entschuldungsverfahren ist aufgehoben worden. — In dem Entschuldungsverfahren für den Betrieb der Landwirtinnen Hedwig Viska Nische geb. Speer und Emma Helene Nische geb. Hayn in Seifersdorf wird der Entschuldungsstelle Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt.

Hörsdorf. Aufgehoben wurden der Arbeiter Otto Friedrich Bernhardt aus Dippoldiswalde (früher Hörsdorf) mit der Arbeiterin Martha Erna Menzel aus Freital.

Hörsdorf. Freitagsnachmittag gegen 1 Uhr geriet ein Radfahrer aus Seifersdorf, der die abschüssige Vorlas-Hörsdorfer Straße heruntergefahren kam und nach Ede Krone wollte, in der starken Rechtskurve zu weit nach der Straßennitte und fuhr so direkt in den Anhänger eines von Ede Krone nach Hörsdorf fahrenden Lieferwagens. Da der Kraftwagenfahrer diesen Unfall nicht sofort bemerkte, wurde der Radfahrer samt seinem Fahrrad noch 6 Meter am Boden mitgeschleift. Er erlitt, besonders am Kopf, so starke Verletzungen, daß er ins Stadtkrankenhaus Freital gebracht werden mußte. Während das Fahrrad vollkommen unbrauchbar wurde, erlitt das Auto keinerlei Beschädigungen. Der Verunglückte befand sich auf dem Wege zur Arbeitsstelle.

Der Führer beim II. Armeekorps

Zweitägiger Besuch in Pommern

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht traf zu einem zweitägigen Besuch auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born ein, um an den Truppenübungen des II. Armeekorps teilzunehmen. Beim Eintreffen auf dem Platz wurde der Führer durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe I, Generaloberst von Rundstedt, den Kommandierenden General des II. Armeekorps, General der Infanterie Plaskowik, und den Gauleiter von Pommern, Schwede-Coburg, der als Ehrengast des Heeres an den Übungen teilnimmt, begrüßt.

Der Führer bei seinen Soldaten

Jubiläer Empfang auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born

Groß-Born erlebte am Freitag seinen großen Tag. Der Besuch des Führers auf dem Truppenübungsplatz hatte sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen, und schon in den frühen Vormittagsstunden sah man die Einwohner der umliegenden Städtchen und Ortschaften in langen Zügen zu den Anmarschstraßen eilen. Da es sich aber um eine gefechtsmäßige Übung handelte, war der hierfür vorgesehene Abschnitt des Truppenübungsplatzes hermetisch abgesperrt.

Der kleine Bahnhof Groß-Born war mit Fahnen und Girlanden festlich geschmückt. Vor dem Bahnhof war eine Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments 94 mit Musikkorps und Spielmannszug sowie der Regimentsfahne aufmarschiert. Kurz vor 14.30 Uhr wird der Sonderzug des Führers gestoppt. Kommandoworte ertönen, dann setzt, als der Zug einläuft, der Präzisionsmarsch ein. Als erster entsteigt der Führer dem Sonderzug, begleitet von Reichsleiter Bornann sowie seinen persönlichen und militärischen Adjutanten.

Am Eingang des Truppenübungsplatzes stehen die Lagerwachen als Ehrenwache mit Doppelposten vor Gewehr. Durch das gesamte Lager und bis hinaus zum

Übungsplatz stehen mit präzentiertem Gewehr die Soldaten des Übungsplatzes, durch deren Spalier der Führer ganz langsam fährt. Die Freude darüber, daß sie den Führer aus unmittelbarer Nähe sehen dürfen, leuchtet den jungen Trägern unserer Wehr aus den Gesichtern. Das ganze Lager ist mit Fahnen geschmückt.

Nachdem der Führer auf einem das Gelände beherrschenden Hügel eingetroffen ist, steigt am hohen Mast das gelb-rote Warnzeichen empor, das ankündigt, daß gefechtsmäßige Übungen stattfinden.

Der Übung liegt die Annahme zu Grunde, daß ein Infanterie-Regiment auf die stark besetzte Hauptkampflinie des Feindes gestossen ist, der unter Zuhilfenahme schwerer Angriffswaffen eingedrückt werden kann. Nachdem die schwächste Stelle des Gegners erkundet ist, greift die schwere Artillerie ein, und deutlich sind auf dem rechten Flügel die Einschläge zu erkennen. Nach einem Vorbereitungsfeuer verstärkt sich der Einzug der Artillerie, und unter ihrem Schutze gehen auch die Schützen Staffelnweise auf dem rechten Abschnitt vor. Den Höhepunkt erhält die Übung, als aus einem Waldabschnitt ein Panzerangriff auf den linken Flügel erfolgt, dem Panzerabwehrkanone und das konzentrierte Feuer der Infanterieschützen und der Artillerie ein vorzeitiges Ende bereiten. Mit Hurra rollen die Schützen die feindliche Kampflinie auf.

Die beteiligten Truppen rücken in die Unterkünfte. Die Bewohner der umliegenden Dörfer und Städtchen außerhalb des Geländes haben auf den Zufahrtsstraßen lange ausgeharrt, um den Führer noch einmal zu sehen und ihm ihre Liebe und Verehrung zu bekunden.

Nach Beendigung der Übung verweilt der Führer mit den Ehrengästen des Heeres einige Stunden im Kreise der Offiziere und Beamten des Truppenübungsplatzes. Am Abend fand dann im Offiziersheim mit dem Wald auf den herrlichen Vielburger See der Große Zapfenstreich vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht statt, an dem sechs Musikkorps, zwei Trompeterkorps und sämtliche Spielleute sowie drei Infanteriekompanien als Fackelträger teilnahmen.

Dresden. Drei Radfahrer angefahren. Beim Ueberholen eines Lastkraftwagens fuhr auf der Königsbrüder Straße, Ecke Louisenstraße, ein Personenkraftwagen drei Radfahrer an. Zwei Radfahrer wurden leicht, einer schwer verletzt.

Dresden. Schwer verletzt. Am Bischofsplatz ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferkraftwagen und einem Kraftabfahrer. Dabei erlitt die 44 Jahre alte Begleiterin des Motorradfahrers schwere Verletzungen; sie fand Aufnahme im Krankenhaus.

Radebeul. Festgenommen. Von der Kriminalpolizei Dresden wurde eine in Radebeul wohnende vierundfünfzig Jahre alte Frau wegen gewerbsmäßiger Abtreibung festgenommen. Sie ist überführt, seit 1934 in mehreren Fällen gegen Bezahlung Schwangerschaften widerrechtlich unterbrochen zu haben.

Wilsdruff. Dreijähriger ertrunken. Beim Entensüttern stürzte in Woborn der dreijährige Hermann Rumar in einen Teich. Das Kind wurde von einem zwölfjährigen Jungen geborgen. Die Wiederbelebungsversuche waren jedoch erfolglos.

Freiberg. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts fand die Hauptverhandlung gegen den am 28. April 1900 geborenen Max Bruno Fröh Wunderwald aus Geising statt, der wegen Amtsunterschlagung angeklagt war und sich auch wegen versuchter Notzucht zu verantworten hatte. W., der früher in Dittersbach als Bürgermeister tätig war, hatte dort Schulden gemacht. Um diese abzudecken, borgte er sich bei einem Unternehmer 3500 RM. Als er im April 1936 genötigt war, das Darlehen zurückzahlen, kam er in Schwierigkeiten. Er entnahm daher der Gemeindekasse, die er verwaltete, 4000 RM, für die er einen Schein in den Geldschrank legte. Der Angeklagte gab vor, er habe geglaubt, dieses eigenmächtig entnommene Darlehen, von dem er dem Gemeinderat nicht einmal Mitteilung gemacht hatte, durch eine zu erwartende Erbschaft oder durch sparjames Wirtschaften zurückzahlen zu können. In einer dem Haushaltsplan beigelegten Vermögensübersicht für die Aufsichtsbehörde hat der Angeklagte das Darlehen verschwiegen. Er hat vorsätzlich die Befugnis, über fremdes Vermögen zu verfügen, mißbraucht. Erst geraume Zeit später hat der Angeklagte das Geld ersetzt. Da der Angeklagte aber sonst als tüchtiger Bürgermeister bekannt ist, sah das Gericht diesen Fall nicht als besonders

schwer an. Der Angeklagte habe die Gemeinde nicht dauernd schädigen wollen. Ferner hat der Angeklagte um die damalige Zeit versucht, an der Zeugin E. Notzucht zu verüben. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Angeklagten 1 Jahr Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe. Von der versuchten Notzucht beantragte er den Angeklagten freizusprechen. Die Strafkammer verurteilte W. wegen Untreue und versuchter Notzucht zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Ehrenrechtsverlust und zur Tragung der Kosten.

Döbeln. In einem Döbelner Betrieb konnten der Werkzeugdreher Hugo Walz und der Lagerarbeiter Hermann Ködig auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken. Die beiden Arbeitsveteranen wurden im Rahmen einer schlichten Feier durch den Oberbürgermeister, den Kreisleiter und den Betriebsführer geehrt.

Chemnitz. Tödlicher Verkehrsunfall. An der Kreuzung Jwidauer und Friedrich-Schlegel-Straße wurde ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren und dreihalb Meter weit mitgeschleift. Der Radfahrer erlitt sehr schwere Verletzungen, die seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Sonntag: Im Laufe des Tages stärker bewölkt. Neigung zu vereinzelten Niederschlägen. Gegen Abend Aufbesserung. Etwas kühler. Winde um West.

Montag: Bei westlichen Winden meist heiter. Wieder etwas wärmer.

Wetterlage: Ueber Westeuropa dringen wieder Kaltluftmassen auf der Rückseite einer über Westdeutschland liegenden Störungsfront ein. Diese Störung wird Mitteldeutschland bereits im Laufe des Sonnabend erreichen und zu Gewittern Anlaß geben. Es ist dann mit kühlerem, stärker bewölktem und zu örtlichen Niederschlägen neigendem Wetter zu rechnen. Gegen Sonntagabend ist allerdings wieder mit beginnender Aufbesserung zu rechnen.

Spielraum für Runciman

Einwöchige Unterbrechung der Verhandlungen

Nach der klaren und eindeutigen Darlegung der sudetendeutschen Forderungen durch den Abgeordneten Kundt dürfte nunmehr eine gewisse Verhandlungspause eintreten, die dem englischen Vermittler, Lord Runciman, und der Prager Regierung Gelegenheit geben wird, nun auch ihrerseits ihren Standpunkt zu den Forderungen der Sudetendeutschen endgültig festzulegen.

Wie in Prager politischen Kreisen verlautet, wird die Unterbrechung der Verhandlungen etwa eine Woche dauern. Die Zwischenzeit soll von Lord Runciman einerseits und der Regierung andererseits dazu benützt werden, den Boden für die Schaffung einer neuen Verhandlungsgrundlage zu prüfen. Auch rechnet man nunmehr mit einem aktiven Eingreifen der britischen Mission in die Verhandlungen.

Allerdings scheint bisher die Frage noch nicht geklärt zu sein, ob es sich bei dieser Aktion Runcimans lediglich um ein Gutachten handelt, das den beiden Parteien zur Klärung unterbreitet werden soll, oder um einen positiven Vermittlungsvorschlag.

Ein Zugeständnis?

Postmeisterstellen für Sudetendeutsche?

Wie vom Sekretariat Lord Runcimans mitgeteilt wird, hat der Vorsitzende der Regierung, Dr. Hodtscha, erklärt, daß in einiger Zeit innerhalb der Postverwaltung eine Reihe von Stellen Beamten deutscher Nationalität eingeräumt werden soll. Wie es in der Mitteilung heißt, handelt es sich um sechs Postmeisterstellen und die Stelle eines Postmeistersstellvertreters. Weiter wird in vager Form mitgeteilt, daß man die Absicht habe, auch in der politischen Verwaltung deutsche Beamte mit verschiedenen Aufgaben zu betrauen. So soll die Besetzung der Stelle des Vorsitzenden am Kreisgericht in Eger durch einen Sudetendeutschen in Erwägung gezogen worden sein.

Dazu schreibt der Deutsche Dienst unter der Überschrift „Erfüllte Zusagen sind keine Zugeständnisse“: Die dem englischen Vermittler Lord Runciman vom Vorsitzenden der Prager Regierung mit der nicht zu überschätzenden Absicht einer propagandistischen Wirkung gemachte Mitteilung, daß in einer engbegrenzten Anzahl von Postverwaltungen leitende deutsche Beamte eingesetzt werden sollen, ist

keineswegs geeignet, das Problem der den Sudetendeutschen vorenthaltenen Gleichberechtigung zu lösen.

Diese Mitteilung stellt, zumal es sich bei ihr um eine längst fällige Konzession handelt, noch nicht einmal einen Beitrag zur Abstellung der viel grundsätzlicher gelagerten Beschwerden der Sudetendeutschen dar. Mit der angeforderten Bestellung deutscher Beamter, die wohl unter dem Druck der allmählich immer klarer lebenden öffentlichen Meinung des Auslandes beschlossen wurde, soll offensichtlich der Eindruck erweckt werden, als ob nun endlich von Prager Regierungsseite etwas Entscheidendes zur Behebung der innerpolitischen Schwierigkeiten geleistet worden sei.

Selbst wenn man die von den Tschechen als große Tat aufgebaute Ernennung einiger weniger Postvorstände und die noch nicht einmal festzugesagte Einsetzung deutscher Beamten in die politische Verwaltung als ein wirkliches Entgegenkommen zu den sudetendeutschen Forderungen werten wollte, wäre damit lediglich eine Voraussetzung zur Einleitung der notwendigen Befriedigung geschaffen.

Die Prager Regierung hatte schon im Februar 1937 in feierlicher Form Versprechungen abgegeben, daß die im Laufe der bis dahin seit der Staatsgründung vergangenen Jahre den Sudetendeutschen widerfahrenen schweren Benachteiligungen auf dem Gebiete der Kammerbesetzung beseitigt würden. Es ist bekannt, wie ungenügend dieses Versprechen eingehalten wurde. So begrüßenswert deutsche Postvorstände in bis zu 20 v. H. und mehr deutschen Orten sein werden, so handelt es sich bei deren Einsetzung doch nur um eine Selbstverständlichkeit, wobei zu bemerken ist, daß der deutsche Postvorstand in jedem Fall mit einem noch überwiegend tschechischen Dienstpersonal arbeiten muß.

Die Beamtenfrage ist für das Sudetendeutschtum zwar wichtig, aber es kann sich in der heutigen Lage nicht lediglich um einige Beamtenposten handeln, sondern vor allem um die Anerkennung des Grundgesetzes und der darauf zu erfolgenden wirklichen Anwendung, da das Sudetendeutschtum auch auf diesem Teilgebiete den berechtigten Anspruch auf Erfüllung durch deutsche Beamte in seinem Gebiet und in allen Kategorien

Schikanierung hört nicht auf

Die Bezirksbehörde hat das seit 28 Jahren abgehaltene, mit turnerischen Wettkämpfen verbundene Vergütungsfest auf der Kleienbaude im Riesengebirge, das am 20. und 21. August stattfinden sollte, verboten. Für die Gebirgsbauden im östlichen Riesengebirge ist dieses Turnfest zur Hauptveranstaltung des ganzen Jahres geworden. Es wurde zwar ein Erlaß des Vergütungsfestes beim Turnerheim Waldbaude zugesagt, doch wurde diese Bewilligung an so viele Bestimmungen geknüpft, daß diese schließlich nicht erfüllbar sind. Die Turnerschaft hat deshalb von einer Veranstaltung des Festes Abstand genommen.

Lord Runciman bei Hodtscha

Ministerpräsident Dr. Hodtscha empfing Lord Runciman zu einer längeren Besprechung. Die Unterredung dauerte ungefähr eineinhalb Stunden. Wie aus unterrichteter Quelle verlautet, hat die Zusammenkunft Lord Runcimans mit Konrad Henlein den Hauptgegenstand der Unterredung gebildet. Lord Runciman soll auf Grund seiner Besprechung mit Konrad Henlein dem Ministerpräsidenten gewisse Vorschläge unterbreitet haben.

Wie eine der Regierung nahestehende Korrespondenz meldet, ist eine Begegnung der Sudetendeutschen Parteiabordnung mit dem tschecho-slowakischen Ministerpräsidenten und den politischen Ministern in Aussicht genommen. Die Regierung legt nach derselben Quelle größten Wert auf die Fortsetzung der Besprechungen.

Die Entscheidung liegt in Prag

Der „Brünnener Tagesbote“ schreibt zu der Verhandlungspause, die im Interesse der zu klärenden Hauptfragen unvermeidlich gewesen sei:

Jedermann weiß jetzt, worauf es der Sudetendeutschen Partei ankommt. Sie will endlich von den maßgebenden Stellen auf tschechischer Seite in überzeugender und unmissverständlicher Weise über die Frage Auskunft erhalten, ob bei dem Verhandlungspartner der Mut zur Befreiung des guten Willens vorhanden ist, dem bisherigen Brauch ein Ende zu setzen, demzufolge die Feste und Absichten der Regierung in dem Geheiß der tschechischen öffentlichen Meinung verborgen lagen, aus dem die Regierung bislang keinen Ausweg finden konnte, weil es ihr an der Entschlossenheit fehlte, die unter dem Einfluß einer radikalen Presse stehende tschechische Volksmeinung über die wahre Sachlage aufzuklären. Die Erklärungen des Abgeordneten Kundt haben die notwendigen Voraussetzungen für die Fortführung der Verhandlungen mit eindeutiger Klarheit umrissen. Die Regierung kennt jetzt den Weg, der für ein erfolgreiches Fortschreiten in Betracht kommt. Es ist zu hoffen, daß sie ihn betreten wird.

Disziplinierte tschechische Soldaten

Ueberfall auf ein Arbeitslager der SdP verurteilt

In der Nacht vom 17. zum 18. August belästigten tschechische Soldaten anlässlich einer Tanzunterhaltung in Nordböhmen die Wache eines der neben der Gaststätte untergebrachten Arbeitslagers der SdP, die entlaufene sind, um der Not in dem sudetendeutschen Gebiet zu steuern. Die Soldaten versuchten, in den Mannschaftsraum des Lagers einzudringen. Zu diesem Zweck bewaffneten sie sich auf einem nahen Holzlagerplatz mit Knütteln und Holzlatten. Nur der Disziplin der Arbeiter, die sofort, als sie die Soldaten herannahen sahen, Fenster und Türen besetzten und sich verbarrikadierten, ist es zu verdanken, daß es zu keiner Massenschlägerei kam.

Auf Grund der am Morgen des 18. August gemachten Anzeige wurden der Staatskapitän des Gendarmeriebezirkskommandos und der Staatspolizei nach Wartenberg beordert, die den Fall aufzunehmen. Sie mußten die restlose Besonnenheit und disziplinierte Haltung des Arbeitsdienstes anerkennen. Der gleichzeitig anwesende Militärkommandant hat die Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen zugesagt.

Lord Runciman informiert sich

Wie erst jetzt bekannt wird, begaben sich am Donnerstag nach der Begegnung Henlein-Runciman in Hofenhaus Abgeordneter Kundt, Mr. Aston Gwalpin und Mr. Veto nach Brünn, wo sie sich im Bürgermeisteramt und bei den Funktionären der Sudetendeutschen Partei sowie bei der Staatspolizei über die Vorfälle in Prag informierten. Die Unterredungen dauerten fast zwei Stunden.

Preßburger Freihafenzone für die Sowjetunion.

Prag will dem Volksweltismus Einfluß auf das Donaubecken verschaffen.

Preßburg, 20. August. Wie die „Zeit“ aus gut unterrichteten Preßburger Wirtschaftskreisen erfährt, hat der amtliche sowjetrussische Außenhandel sein Interesse daran bekundet, im Preßburger Hafen eine Freihafenzone zu errichten. Ebenso soll im Preßburger Hafen ein sowjetrussisches Transitzug erichtet werden.

In diesem Zusammenhang befaßt man sich bereits mit dem Plan, den Preßburger Hafen unter Einbeziehung des Karlsburger Donauarmes, der nur wenige Kilometer von der deutschen Grenze entfernt liegt, auszubauen.

Noch im August wird aus Preßburg eine Abordnung, bestehend aus Regierungspolitikern und führenden Persönlichkeiten der Tschechoslowakischen Donau-Dampfschiffahrts-

gesellschaft nach Sowjetrußland abreisen, um über diese Frage zu verhandeln. Man rechnet, auf diese Weise der Sowjetunion auch direkten Einfluß auf die mitteleuropäische und südosteuropäische Wirtschaft zu verschaffen.

Nacht gegen einen.

Sudetendeutsche von betrunkenen Tschachen überfallen. — Neue Zwischenfälle in Komotau.

Prag, 20. August. Von einer Verhütung der Vöge im sudetendeutschen Gebiet ist trotz der ersten Vorstellungen seitens der Sudetendeutschen Partei bei Prager Verantwortlichen Stellen bis jetzt noch nichts zu bemerken. Im Gegenteil: Es sind fortwährend weitere Reibereien und Angriffe auf Sudetendeutsche festzustellen. Es nützt nichts, wenn Prag darauf verweist, daß es unverantwortliche Elemente seien, die diese Vorfälle verurlichen.

Daß die Ruhe, ja selbst die Sicherheit des Lebens bedroht ist, ist Tatsache. In welcher Weise das oft erfolgt, ist z. B. aus einer Strafanzeige zu ersehen, die der Jägerndorfer Arzt Dr. Bruno Siska dieser Tage erstattet hat. Ihr liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am 7. August laufenden Jahres wurde der deutsche Arzt nachts zu einer dringenden Hilfeleistung gerufen. Am Wege wurde er von drei Männern aufgehalten und schwer beschimpft. Er erklärte ihnen; daß er zu einem Schwerverranken gerufen werde, worauf ihm die Angreifer in tschechischer Sprache zuriefen, er solle schauen, daß er weiterkomme. Hierauf schlugen die Burken auf ihn ein. Trotz des Lärmes war weit und breit kein Wächtermann zu sehen.

Die Spannung im nordwestlichen Böhmen, die jüngst erst zu den heftiger Ausschreitungen geführt hat, hat jetzt erneut in Komotau zu neuen Zwischenfällen geführt. Gegen 1/10 Uhr abends ging das SDP-Mitglied Emil Siegel spazieren, als ihm 8 bis 7 Zivilisten entgegenkamen. Siegel hat einen aus dieser Gruppe um Feuer. Pöhllich wurde er niedergebissen und mit Faustschlägen und Fußtritten bearbeitet. Er brach bald danach, nachdem die Angreifer von ihm abgelassen hatten, ohnmächtig zusammen. Später wurde er von Passanten gefunden, die ihn in das Krankenhaus schaffen ließen, wo eine Gehirnverletzung und zwei stark blutende Kopfverletzungen festgestellt wurden.

In einer Wirtschaft wurde gegen den Chauffeur Julius Ruff eine völlig betrunkenen Gesellschaft ausfällig. Um eine Auseinandersetzung zu vermeiden, verließ Ruff das Lokal. Als er in seinen Wagen stieg, rissen ihn die Tschachen, die ihm gefolgt waren, zurück und schlugen auf ihn ein. Es gelang ihm aber trotzdem, in den Wagen zu kommen und ihn in Bewegung zu setzen. Inzwischen hatten die betrunkenen Angreifer die Fenster des Wagens zertrümmert. Da sich die Tschachen an den Wagen hängten, mußte er stehenbleiben. Ruff sprang aus dem Wagen und wollte flüchten, wurde aber eingeholt und erneut mißhandelt.

Ein dritter Zwischenfall ereignete sich am Kreuzherrenplatz, wo der sudetendeutsche Parteimann Leopold Fischer sich an einem Verkaufsstand ein Paar Wurstchen kaufte. Als er seine Geldbörse herausnehmen wollte, stürzte eine Gruppe von acht betrunkenen Tschachen auf ihn und schlug ihn zu Boden. Nach dieser „Selbstent“ verschwanden sie. Die Tschachen waren vorher wegen Trunkenheit aus einem Lokal gemiesen worden.

„Prag für den Frieden allein verantwortlich.“

„Slowak“ zu dem Geheiß über die Autonomie der Slowakei.

Prag, 20. August. Die Abgeordneten der Slowakischen Volkspartei haben im Prager Parlament den Gesetzesantrag für die Autonomie der Slowakei, wie er am 4. Juni in Preßburg beschlossen wurde, eingebracht. Der „Slowak“ vom Sonnabend bezieht hierzu, der Gesetzesantrag ist so geäußert und detailliert ausgearbeitet, daß er alle Zweige des Staatslebens erfährt. Die Umgestaltung der Verfassung auf der Grundlage unleser Autonomieantrages wird die Slowaken für immer zufriedenstellen. Jezt hängt der Frieden in diesem Staate nur von Prag ab. Die Verantwortung für die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit in der Republik liegt in den Händen Prag.

Lord Runciman fährt ins Wochenende.

Erholung in Oberplan.

Prag, 21. August. Lord Runciman hat eine Wochenende-einladung des Erbprinzen Adolf Schwarzenberg angenommen. Der Besuch gilt dem Jagdlokal des Erbprinzen in Oberplan, unweit von Währisch-Krummau. Mit Lord Runciman fahren seine Gemahlin und Mr. Veto. Man erwartet, daß auch dieser Wochenendaufenthalt wie die bisherigen keinen politischen Charakter tragen wird. Lord Runciman will Erholung von seinen politischen Arbeiten suchen.

Oberplan ist als Geburtsort Adalbert Stifters bekannt. In einem kleinen Steinhäuschen, das heute noch gezeigt wird, kam der große deutsche Dichter des Böhmerwaldes zur Welt.

Deutschland erwartet Horthy

Feierliche Begrüßung der hohen ungarischen Gäste an der Reichsgrenze

In den Städten, die der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Admiral von Horthy, mit seiner Begleitung auf seiner Deutschlandreise besuchen wird, sind seit Tagen ungezählte Hände zu den Vorbereitungen am Werk. Der prägnante Reichsmund, der zu Ehren der ungarischen Gäste angelegt wird, soll ihnen Willkommensgruß und Ausdruck der aufrichtigen Freundschaft sein, die das deutsche Volk über den Besuch der hohen Gäste des bestfreundeten Nachbarlandes empfindet, mit dem wir Deutsche durch das Gefühl der Waffenbrüderschaft seit dem Kriege aufs tiefste verbunden sind. In Wien, in Kiel, in Berlin grüßen überall in den reich geschmückten Straßen die Flaggen Ungarns und des Deutschen Reiches, die Flaggen mit der Stephanskrone und dem Hakenkreuz.

In der Ostmark beginnt die Ausschmückung der Strecke bereits an der Reichsgrenze bei Riedelsdorf, wo eine mächtige Triumphpyramide den Gast begrüßen wird. Zu beiden Seiten des Triumphboogens erhebt sich ein Fahnenwald von ungarischen und Hakenkreuzflaggen. Der Wiener Westbahnhof ist in ein künstlerisches Festgewand gehüllt worden und gibt auf diese Weise einen würdigen Rahmen für die ersten Begrüßungsfeierlichkeiten auf deutschem Boden. Die Bahnhofshalle schließt ein aus ungarischen und deutschen Fahnen gebildeter Seidenbaldachin ab, und die Halle selbst steht im Schmuck mächtiger Wappen und Reifsgewinde. Fahnenmasten und Schmucksäulen zieren den Bahnhofsvorplatz.

Kreuzertau durch Frau von Horthy

Auch in der Stadt der Kriegsmarine, in Kiel, das der Reichsverweser aufsuchen wird, sind Bahnhofsallee und Bahnhofsvorplatz zu einem Ehrenhof für das ungarische Staatsoberhaupt würdig hergerichtet worden. Hohe Arkaden umrahmen den Bahnhofsvorplatz. Von ihrer Mitte aus grüßt ein mächtiges, mehrere Meter hohes Staatswappen des Königreichs Ungarn. Flaggenpyramiden greu-

zen den festlichen Raum ein. Höhepunkte des Kieler Besuches der ungarischen Gäste bilden die Flottenparade und der Stapellauf eines neuen Kreuzers, dessen Taufe die Gattin des Reichsverwesers vollziehen wird. Ein sichtbares Zeichen der herzlichen deutsch-ungarischen Freundschaft.

Flaggen zu Ehren Horthys

Anordnung des Führers.

Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers Flaggen aus Anlaß des Besuchs S. D. des Reichsverwesers des Königreichs Ungarn, Admiral von Horthy, die öffentlichen Gebäude für die Dauer seines Aufenthalts in denjenigen Städten, in denen sich der Reichsverweser während seiner Deutschlandreise befindet.

Außerdem flaggen die öffentlichen Gebäude in der Ortschaften, die an den vom Reichsverweser befahrenen Eisenbahnstrecken liegen, am Tage der Durchreise.

Auf allen öffentlichen Gebäuden und Plätzen, die Empfangs- oder Abschiebepurwecken dienen, kann neben den von Reich wegen vorgesehenen Flaggen die ungarische Flagge gesetzt werden.

Die Bevölkerung der in Betracht kommenden Ortschaften wird gebeten, an den Tagen des Besuchs oder der Durchreise die Reichs- und Nationalflagge zu zeigen. Durch die Presse wird das Reiseprogramm rechtzeitig bekanntgegeben.

Seiß-Inquart empfängt Horthy

Am Sonntag in Wien.

Der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, S. D. Admiral Nikolaus Horthy von Nagybánya, und A. D. Frau von Horthy treten am Sonntag morgen ihre Reise nach Deutschland an.

In ihrer Begleitung befinden sich der ungarische Ministerpräsident von Zmredn, der ungarische Konver-

minister General der Infanterie von Nagy, der Chef der Kabinettskanzlei des Reichsverwesers Dr. von Uray und der Chef der Militärkanzlei des Reichsverwesers, Feldmarschallleutnant von Janó.

An der deutschen Grenzstation Brud a. d. Leitha-Brudendörfer wird der deutsche Sonderzug mit dem ungarischen Gesandten in Budapest von Erdmannsdorff, dem Führer des deutschen Ehrendienstes, Vizeadmiral Schuster, dem Chef des Protokolls, Gesandten Freiherrn von Dornberg, dem Stadtleiter des Verbindungsbüros des Stellvertreters des Führers, Oberführer Stenger, sowie den übrigen Mitgliedern des deutschen Ehrendienstes dem ungarischen Sonderzug angeschlossen.

Gegen Mittag wird dieser auf dem Westbahnhof in Wien eintreffen, wo der ungarische Reichsverweser und Frau von Horthy von dem Reichsstatthalter in Oesterreich und Frau Széchy-Quart, sowie den führenden Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht empfangen werden.

Der Reichsverweser wird eine Ehrenkompanie der Luftwaffe abschreiten und nach kurzem Aufenthalt die Fahrt nach Kiel fortsetzen.

Ungarische Rhapsodie

Eine Reise von den wirtschaftlichen Gütern des Ostlandes.

Der Besuch des ungarischen Reichsverwesers von Horthy und seiner Begleitung in Deutschland lenkt nicht nur die Aufmerksamkeit auf die politische Freundschaft hin, die die beiden Länder verbindet, er weist auch die Frage nach den wirtschaftlichen Austauschmöglichkeiten, die für Ungarn und Deutschland bestehen, weit die Frage nach Land und Leuten des weiten Ungarlandes.

Um es gleich vorwegzunehmen: Ungarn und Deutschland stehen in denkbar besten Handelsbeziehungen zueinander. Deutschland ist heute der beste Lieferant und der beste Kunde Ungarns. Das kann nicht weiter überraschen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Deutschland für Ungarn seit Jahrhunderten ein natürlicher, geographisch bedingter Markt gewesen ist. Die Wirtschaftsstruktur beider Länder, Ungarn überwiegend Agrarland, Deutschland überwiegend Industrieland, drängt geradezu zu einem Austausch der Landserzeugnisse miteinander. Obgleich der Weltmarkt schon seit Jahresfrist fast wieder eine rückläufige Tendenz zeigt, konnte der Außenhandel zwischen Deutschland und Ungarn trotz der ungewöhnlich schlechten Weizenernte, die Ungarn im letzten Jahr zu verzeichnen hatte, in fast gleichem Umfang aufrechterhalten werden. Und für die nächste Zukunft bestehen die besten Aussichten, die Warenströme, die von Ungarn nach Deutschland und umgekehrt von Deutschland nach Ungarn gehen, mehr und mehr zu vergrößern.

Erzeugnisse des Bauerlandes.

Trotz aller Industrialisierungsbestrebungen ist Ungarn auch heute noch überwiegend Bauerland. Die Fruchtbarkeit der ungarischen Tiefebene, die weiten wogenden Weizen- und Gerstfelder beiderseits von Donau und Theiß, die sich endlos dehnenen Rindvieh- und Pferdeweiden der Puszta, das alles sind die Quellen des wirtschaftlichen Gedeihens des Ungarlandes. Der Hauptproduktionszweig der ungarischen Landwirtschaft ist auch heute noch der Weizenbau, dessen Erträge alljährlich zu ungefähr einem Drittel ausgeführt werden. Außer den russischen Steppen ist das Theißgebiet das einzige der Welt, wo Weizen von ähnlich hervorragender Qualität wie in Kanada erzeugt wird. Auch die Qualität des ungarischen Roggenes steht mit den besten Roggenarten der Welt auf gleicher Stufe. Daser, Gerste und Mais — nach dem Weizen wird der Mais am stärksten angebaut — sind ebenfalls bedeutende Ausfuhrgegenstände der ungarischen Wirtschaft. Einen nicht weniger guten Klang haben Ungarns Obstsorten auf den Weltmärkten. Man rühmt den ungarischen Früchten auf Grund neuester Forschungen sogar eine besonders starke Heberlegenheit des Vitamingehaltes nach, der durch günstige Klimaeinflüsse namentlich durch die lange währende Sonneneinstrahlung der heißen Sommer zurückzuführen werden soll. Die strenge Sortenauswahl, die bei Obst und Gemüse für die Ausfuhr getroffen wird, hat dazu beigetragen, den ungarischen Erzeugnissen hohen Ruf in der Welt zu sichern. Neben Getreidewirtschaft und Gartenbau kommt der Viehwirtschaft größte Bedeutung zu. Pferde, Rindvieh und Schweine sind ein bewährter Exportartikel.

Produkte industriellen Fleißes.

Trotz alledem wäre es falsch, Ungarn heute als ein ausschließliches Agrarland anzusprechen. Die Verbesserungen nach Ausbau und Aufbau von Industrien erklären sich nicht zuletzt aus der Tatsache, daß der Eigenverbrauch des Landes an landwirtschaftlichen Erzeugnissen teils als Folge der auf dem Lande erkennbaren Verbesserung der Lebenshaltung, teils aber, und zwar mehr noch durch die Bevölkerungszunahme ständig wächst. Die Folge davon ist ein Rückgang der Ausfuhr an ungarischen Nahrungsmitteln, der (in Kalorien ausgedrückt) von 26,3 v. H. 1925 auf 17,8 v. H. 1936 besifert wird. Da auf die Erträge der Ausfuhr aus nationalwirtschaftlichen Gründen nicht verzichtet werden kann, heißt es heute einmal die Bodenerträge durch intensivere Arbeitsweisen zu erhöhen, und zum anderen Ausschau nach neuen Ausfuhrgegenständen zu halten bzw. eigene Industrien aufzubauen, um auf diese Weise die Einfuhr an Fertigwaren zu drosseln. Unter den ungarischen Industriezweigen steht bedeutungsmäßig hinter der Nahrungsmittel- und Genußmittelindustrie (Müllereierzeugnisse, Salami-, Konserven-, Mör-, Weinbrand-, Zofaier- und Schaumweinherstellung) die Textil- und Bekleidungsindustrie, deren Erzeugniswerte sich 1936 gegenüber 1913 bereits mehr als verdreifacht hatten. Größere Bedeutung kommt darüber hinaus der Eisen- und Metallindustrie, in weiterer Abfolge der Chemischen und der Maschinenindustrie des Landes zu.

Wirtschaftsförderung durch Fünfjahresplan.

Nach den schweren Verlusten, die Ungarn durch den Vertrag von Trianon erfahren hat, ist es verständlich, daß seine Machthaber heute mit allen Kräften bestrebt sind, durch Arbeitsintensivierung einen Teil der Verluste auszugleichen, die dem Lande durch politische Diktate zugefügt wurden. Der Anfang dieses Jahres ver-

Horthys Begleiter beim Deutschlandbesuch



Ministerpräsident von Janó



Frau von Horthy



Landesverbleibungsminister General Nagy



Außenminister von Rada (Zserl-Wagenborn)

fündigte ungarische Fünfjahresplan, der in erster Linie ein großes Arbeitsbeschaffungsprojekt ist, hat verständlicherweise auch eine politische Seite: die Ingangbringung der notwendigen Wiederaufrüstung Ungarns. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen jenseits der Wiederaufrüstung beziehen sich in erster Linie auf den Ausbau des ungarischen Straßennetzes sowie auf die Schaffung großer Verlesungsanlagen in der ungarischen Tiefebene, durch die bedeutende Bodenverbesserungen und damit Ertragssteigerungen erzielt werden sollen.

Gerade in diesem Augenblick des Ringens um den wirtschaftlichen Aufbau des Landes ist für Ungarn ein gleichbleibend aufnahmefähiger Handelspartner von größter Wichtigkeit. Deutschland mit seiner krisenfesten Wirtschaft ist ein verlässlicher Wirtschaftsfreund Ungarns, wie umgekehrt Ungarn auch seinerseits dem deutschen Markt und seinen Erzeugnissen bevorzugtes Interesse schenkt. Deutschland und Ungarn bleiben auch in Zukunft, was sie seit Jahrhunderten für einander waren, natürliche, geographisch bedingte Märkte.

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Verhätet Unfälle beim Drachensteigen. Nun wohl der Wind wieder über die Stoppeln, und das ist für unsere Jugend wie die erste trockene Strömung im Frühling das Signal zum Kreisel, leicht das Signal, dem Drachen steigen zu lassen. Sehr leicht kann es aber bei diesem fröhlichen Zeitvertreib zu einem Verhätten des Jagadens mit einer die Fur krenzenden elektrischen Ueberlandleitung kommen. Und solche Unachtsamkeit bringt dann Schaden an Leib und Leben und Störungen in der Stromerzeugung. Immer wieder wird auf diese Gefahren hingewiesen, doch ebenso oft ist auch zu lesen, daß Kinder und zum Teil auch Erwachsene auf solche Weise mit Stromführenden Leitungen in Berührung kommen. Oft wird nicht daran gedacht, daß schon die Berührung von Verunglückter, die noch mit elektrischen Leitungen verbunden haben, zu schweren Unfällen führen kann. Geöffnete Leitungsdrähte dürfen wegen der damit verbundenen Lebensgefahr nicht berührt werden. Schon eine Annäherung an Stellen, wo ein geöffneter Draht die Erde berührt, ist mit großer Gefahr verknüpft. Diese Stellen sollen die Eltern und Erzieher veranlassen, ihre Kinder auf die Gefahren beim Drachensteigen hinzuweisen, damit Unfälle und Störungen, die außer dem persönlichen Schaden auch schwerwiegende Folgen für die Stromerzeugung mit sich bringen können, vermieden werden. Schließlich haben Eltern für Schäden, die von ihren Kindern fahrlässig verursacht werden, zu haften.

Meißen. Die 33 Jahre alte Lehrerin Marianna Kreischmar stürzte in der Gerbergasse mit dem Fahrrad so unglücklich vor einem vorüberfahrenden Lastwagen, daß sie von dem schweren Wagen überfahren wurde. Die Radfahrerin wurde tödlich verletzt.

Dohna. Ein talaufwärts fahrender Lastzug mit etwa 25 Meter langen Stämmen überholte auf der Staatsstraße — etwa 50 Meter oberhalb des Spaargrundes — eine Strohhöhle. Dabei kam der zweirädrige Anhänger ins Schlingern, und die ganze Ladung kippte mit ihm in die Mäglich. Der Motorwagen blieb auf der Fahrstraße. Durch die fallenden Baumstämme wurde das eiserne Schutzgelenker mit samt den Steinjulen abgebrochen. Der Anhänger wurde inzwischen geborgen. Personen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden.

Bad Schandau. Beim Heimatschulfestpar zu Galt. Die 80 Teilnehmer der Reichsarbeitswoche für Puppenpieler, die zur Zeit vom Amt „Feierabend“ in der NS. „Kraft durch Freude“ und der Reichsjugendführung in Hohnstein verankert sind, waren Donnerstag nachmittag Kaffeegäste des Heimatschulfestparers Osv. Hempel in seinem Sonnenheim in Bad Schandau. Anschließend spielte Osvwald Hempel seinen Verurkammeraden „Der eingebildete Kranke“, frei nach Moliere, im Kurhausaal vor und fand damit herzlichen Beifall. Die Puppenpieler lernten bei einem Stadtrundgang auch die neuzeitlichen Aneignungsanlagen kennen.

Rengersdorf. In voller Fahrt gegen einen Lastzug. Abends fuhr auf der Reichstraße in Rengersdorf der Flughafenmeister Gonschorek mit seinem Motorrad mit Weiwagen in voller Fahrt gegen einen Lastzug. Er war auf der Stelle tot. Das Lastauto geriet, nachdem es einige Chausseesteine umgerissen hatte, in einen Graben und wurde stark beschädigt.

Wurzen. Fahrerflucht. Im Rübrenner Walde stehen zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei der eine Wagen schwer beschädigt und der Fahrer verletzt wurde. Der zweite Fahrer ist weitergefahren, ohne sich

um den Verletzten zu kümmern. Sein Wagen, eine große Simousine mit schwarzem Anstrich, ist anscheinend ebenfalls beschädigt worden. Inhaber von Reparaturwerkstätten und Garagen werden gebeten, sofort Mitteilung an die Kriminalpolizeistelle Leipzig oder an den Gendarmerieposten in Rübren zu geben, wenn der flüchtige Wagen zur Einlieferung kommen sollte.

Wittweida. Den Tod eines Kindes verursacht. Als im Grundstück der Firma Kurt Schreiber ein Lastwagen entladen worden war, setzte sich ein Gesellschaftsmitglied ans Steuer und fuhr den Kraftwagen auf die Straße. Der Mann besitzt keinen Führerschein und ist demnach nicht berechtigt, einen Kraftwagen zu steuern. Auf der Straße verlor er die Gewalt über den Wagen und fuhr quer über die Fahrbahn gegen ein Haus. Dabei wurde ein sieben Jahre alter Knabe auf dem Fußweg von dem Kraftwagen erfasst und gegen das Haus gedrückt. Das Kind war sofort tot. Der Fahrer hat äußerst leichtsinnig gehandelt. Er wurde festgenommen.

Ehrenfriedersdorf. Die Bergungsarbeiten auf der Feldsundgrube. Ueber die Bergungsarbeiten in der Vereinigten Feldsundgrube wird mitgeteilt, daß nunmehr die erste Sezugstrecke, in der der Hauptwasserbruch erfolgte, freigelegt werden konnte. Zur Zeit ist man mit Abteufungsarbeiten beschäftigt, um an die Stelle zu gelangen, wo man die vier noch verbleibenden Bergleute vermutet. Wie von der Betriebsleitung der Vereinigten Feldsundgrube Ehrenfriedersdorf mitgeteilt wird, werden die Säumpfungsarbeiten auf der Grube planmäßig und mit Hochdruck fortgesetzt. Freitag abend waren die ganze erste Sezugstrecke und die anderen anschließenden Grubenbaue vollkommen wasserfrei und befahrbar. Der Wasserpegel im Schacht selbst unterhalb der ersten Sezugstrecke konnte bis Freitag abend auf etwa 18 bis 20 Meter gesenkt werden. Die Säumpfmannschaften der Grube „Gottesfegen“ sind ununterbrochen tätig. Unter der Voraussetzung, daß sämtliche bei der Säumparbeit eingesetzten Pumpenaggregate ohne Störung durchlaufen, kann mit einer Bergung der noch im Schacht eingeschlossenen vier Bergleute aller Voraussicht nach im Laufe des Sonnabends oder aber am Sonntag gerechnet werden.

Ehrenfriedersdorf. Anhänger machte sich selbständig. In Jahnsbad löste sich der Anhänger eines Lastkraftwagens. Ein Ehepaar, das am Straßenrand ging, wurde von dem Anhänger erfasst. Der Mann wurde umgerissen und erheblich verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Frau kam glimpflich davon.

Blauen. „Deutschritter-Schule“. Dem Staatsgymnasium Blauen hat Reichsstatthalter Mutschmann den Namen „Deutschritterschule — Staatliche Oberschule für Jungen Blauen i. V.“ verliehen. Dieser Name ist gewählt worden, weil das Staatsgymnasium aus der ehemaligen Schule des Deutschritter-Ordens hervorgegangen ist. Die erste Erwähnung der Schule finden wir im Jahre 1319.

Zwickau (Böhmen). In eine Felsspalte ge- rät. Der 17jährige Ernst Warschinska tummelte sich mit einigen Kameraden auf einem dem Felskieselfelsen vorgelagerten zerklüfteten Felsen. Als er eine 80 Zentimeter breite Felsspalte überspringen wollte, stürzte er in diese ab. Der junge Mann erlitt innere Verletzungen und einige Rippenbrüche und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Erzmitzschau. Verkehrsunfall und Fahrerflucht. In der Werbauer Straße wurde ein hiesiger Einwohner, der mit seinem Fahrrad schon rechts in Richtung Neufirchen fuhr, von einem ihn überholenden Kraftwagen gestreift und zu Boden gerissen. Der Gestürzte kam zum Glück mit weniger gefährlichen Verletzungen davon. Der Fahrer des Personenkraftwagens ist weitergefahren, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Nach Zeugnisaussagen muß er den Unfall bemerkt haben; er soll sich noch umgesehen haben.

Annaberg. Kraftwagen gegen Baum gefahren. Auf der unteren Auffahrtstraße zum Pöhlberg fuhr ein Personenkraftwagen gegen einen Baum. Dabei wurden der Fahrer und zwei Insassen so schwer verletzt, daß sie im Bezirkskrankenhaus Annaberg Aufnahme finden mußten. Ein Vierer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Annaberg. „Anton-Günther-Schule“. Das Staatsrealgymnasium zu Annaberg führt künftig die Bezeichnung „Anton-Günther-Schule“ (Staatliche Oberschule für Jungen).

Zwettlitz. Kraftwagen gegen Baum. In der Nähe von Zwettlitz kam ein Berliner Kraftwagen in einer Kurve ins Schlingern und prallte gegen einen Baum, daß die eine Seite des Wagens völlig aufgerissen wurde. Der Fahrer und ein Insasse trugen schwere Verletzungen davon und fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Zwickau. Rasse Hand am Steckkontakt. Als der Arbeiter Paul Weher aus Rüssen St. Jacob auf seiner Arbeitsstelle in Thurm mit der rasen Hand den Steckkontakt ans dem Schalter zog, wurde er von einem elektrischen Schlag getötet. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von fünf Kindern.

Rumburg (Böhmen). Das Ende eines Spaltgeranges. Ein Einwohner aus Hutung ging auf einer Straße bei Rumburg spazieren. Zu seiner linken schob der Mann sein Fahrrad, an der rechten Hand führte er ein Mädchen. Plötzlich rief ein jugendlicher Motorradfahrer in die zwei Personen hinein. Der Motorradfahrer und das Mädchen wurden mit schweren Verletzungen ins Rumburger Krankenhaus gebracht.

Aufnahme in Oberschulen in Aufbauform

Gefuche um Aufnahme in die 3. (unterste) Klasse sind einzureichen!

Nach einer im Berordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksaufklärung veröffentlichten Bekanntmachung ist beabsichtigt, zu Ostern 1939 außer an der Staatlichen Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (Rudolf-Schroeter-Schule) in Riesa bei Dresden an folgenden Schulen des Landes wieder Anfangsklassen von Oberschulen für Jungen in Aufbauform einzurichten:

An der Hans-Schemm-Schule (Staatliche Oberschule für Jungen in Aufbauform) zu Annaberg an der Freiberger-Neubauer-Schule (Staatliche Oberschule für Jungen in Aufbauform) zu Dresden-N. 15; an der Staatlichen Oberschule für Jungen in Aufbauform (Landständische Stiftung) zu Bauen; an der Staatlichen Oberschule für Jungen in Aufbauform zu Zwickau. Außerdem wird die Stadt Leipzig

an der Hans-Schemm-Schule (Städtische Oberschule für Jungen in Aufbauf orm) nach Bedarf solche Klassen errichten.
Sämtliche Schulen haben das Ziel der Oberschule für Jungen. In die an diesen Schulen einzurichtenden Klassen können auch Mädchen eintreten. Es kommen nur solche Volksschüler und Volksschülerinnen in Betracht, die zu Ostern 1939 das sechste oder siebente Schulpflichtjahr vollenden und die im Hinblick auf ihre körperliche, charakterliche und geistige Veranlagung verdienen, daß sie besonders gefördert werden. Sie müssen ferner die volle Gewähr dafür bieten, daß sie den sechs-jährigen Lehrgang der Oberschule in Aufbauf orm mit gutem Erfolg durchlaufen werden. Ausnahmeweise können zu Ostern 1939 auch solche Volksschüler und Volksschülerinnen aufgenommen werden, die jetzt bereits im achten Schulpflichtjahr stehen. Schüler und Schülerinnen, deren Durchschnittsnote unter 2 (gut) liegt, können für die Oberschule in Aufbauf orm nicht als geeignet angesehen werden. Gesuche um Aufnahme in eine der genannten Schulen sind von den Erziehungsberechtigten möglichst bald, spätestens bis zum 10. September dieses Jahres, beim Leiter der Volksschule einzureichen, die der Schüler oder die Schülerin besucht.

Drei Landesverräter hingerichtet

Den Treubruch mit dem Tode gebüßt.
Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Am 19. August sind die vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilten Carl Leschhoff aus Werne in Westfalen, Peter Heinz aus Josen, Kreis Trier, und Wilhelm Braun aus Bad Dürkheim (Pfalz) hingerichtet worden.

Alle drei Verurteilten heißen aus Charakterlosigkeit und Gewinnsucht Verbindung mit dem Nachrichtendienst einer ausländischen Macht aufgenommen. Um schändes Verräterlohnes willen verrieten sie heimliches militärisches Wissen und ließen sich mit Spionageaufträgen gegen ihr Vaterland versehen. Die Verräter haben jetzt ihren Treubruch mit dem Tode büßen müssen.

Amtliche Bekanntmachung.

Maul- und Klauenjuche
Die Maul- und Klauenjuche in Reinholdshain und Hirschbach ist erloschen.
Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden aufgehoben und die genannten Gemeinden wieder zum Schutzgebiet erklärt.
Dippoldiswalde, am 19. August 1938. Der Amtshauptmann.

Amtlicher Großmarkt für Getreide- u. Futtermittel

Dresden, 19. August

Weizen, [sch]fcher, 70/77	15. 8.	10. 8.
fr. Dresden	196	196
Festpreis V	188	188
VII	190	190
VIII	191	191
IX	192	192
roggen, [sch]fcher, 71/73	185	185
fr. Dresden	185	185
Festpreis X	176	176
XII	178	178
XIV	180	180
XV	181	181
Wintergerste, zu Industriezwecken, Erz.-Höchstpr. ab [sch]. Verladestation		
VII	182	182
IX	187	187
Sommergerste, zu Brauzwecken, ab [sch]. Verladestation		
IV	215	215
Futtergerste (geschäftlicher Erzeugerpreis)		
VII	162	162
IX	167	167
Futterhafer (geschäftlicher Erzeugerpreis)		
VII	156	156
XI	161	161
Weizenmehl		
Typ 812	28,70	28,65
IV, V, VII, VIII, IX	28,70	28,65
roggenmehl		
X	22,20	22,20
XII	22,35	22,35
XIV	22,60	22,60
XV	22,70	22,70
XVI	22,65	22,65
Weizenkleie		
Standardpreis	11,25	11,25
"	11,30	11,30
"	11,40	11,40
"	11,50	11,50
"	11,55	11,55
roggenkleie		
"	10,20	10,20
"	10,40	10,40
"	10,50	10,50
"	10,55	10,55
Malzkeime		
Trockenschmelz	13,82	13,82
Zuckerschmelz	9,72	9,72
Kartoffelstodden, ohne Sach	12,94	12,94
Erbsen, zur Saat	17,10	17,10
Erbsen, zur Saat	37-38	37-38
Delikatessen, zur Saat		
Wicken, zur Saat	35-36	35-36
Erbsen, zur Saat	33-34	33-34
Getreide, deutsche		
Getreide, deutsche	66,50-68	66,50-68
Weizenstroh, drabtgepreßt	3,00	3,00
Weizenstroh, bindfadengepreßt	3,00	2,90
roggenstroh, drabtgepreßt	3,30	3,20
roggenstroh, bindfadengepreßt	3,10	3,00
Gerstestroh, drabtgepreßt	3,30	2,90
Gerstestroh, bindfadengepreßt	3,10	2,70
Haferstroh, drabtgepreßt	3,30	2,90
Haferstroh, bindfadengepreßt	3,10	2,70
Wiesenheu, gesund, trocken		
Wiesenheu, gesund	4,80-5,20	4,80-5,20
Wiesenheu, gutes	5,00-6,00	5,00-6,00
Acker- und Feldheu (Süßheu)	6,40-6,80	6,40-6,80
Zimothee-Heu, Luzerne, Sparfette, Serabella, gesund, trocken		
Zimothee-Heu	7,20-7,60	7,20-7,60
Luzerne	7,80-8,20	7,80-8,20
Sparfette	6,80-7,20	6,80-7,20
Serabella	7,20-7,60	7,20-7,60
besgl. gutes		
Kleeheu, gesund, trocken	7,80-8,20	7,80-8,20
Kleeheu, gutes	6,80-7,20	6,80-7,20
besgl. gutes	7,20-7,60	7,20-7,60

Letzte Nachrichten

Beileidstelegramm des Führers zum Tode des niederländischen Gesandten

Aus Anlaß des Todes des niederländischen Gesandten in Berlin, Ridder van Rappard, hat der Führer und Reichskanzler Ihrer Majestät der Königin der Niederlande telegraphisch seine Teilnahme zum Ausdruck gebracht. Ebenso hat der Führer und Reichskanzler der Schwester des verstorbenen Gesandten, Frau Hoof van Graaflang, telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.
Unmittelbar nach Bekanntwerden der Nachricht vom Ableben des Gesandten hat das Auswärtige Amt die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Der Reichsminister des Auswärtigen hat dem niederländischen Außenminister und der Schwester des Verstorbenen telegraphisch sein herzliches Beileid ausgesprochen. Der Chef des Protokolls, Gesandter Freiherr von Dörnberg, sprach der hiesigen Gesandtschaft der Niederlande sein Beileid aus.

Unglücksfahrt des Don-Kosaken-Chors

13 Schwere-, 10 Leichtverletzte.
Koblenz, 20. August. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend erlitt den Don-Kosaken-Chor, der sich in einem Omnibus auf der Fernverkehrsstraße von Bad Neuenahr nach Bad Ems begeben wollte, zwischen Weigenturm und Urmisch-Bahnhof ein schweres Unglück. Der Fahrer des Omnibusses wurde von einem entgegenkommenden Lastzug geblendet und stürzte zu weit auf die linke Straßenseite, so daß der Omnibus gegen einen Baum prallte. Von den 40 Insassen erlitten 13 Schwere und 10 leichte Verletzungen. Der Omnibus wurde völlig zertrümmert.
Das Unglück des Don-Kosaken-Chors ist um so tragischer, als der Chor in der nächsten Woche zu einer Fahrt nach Amerika verpflichtet war. Die Verletzten wurden in die Krankenhäuser nach Koblenz und nach Koblenz gebracht.

Drei Kinder in den Flammen umgekommen.

Schweres Brandunglück auf einem Bauernhof in Süd-Ostland.
Reval, 19. August. Auf einem Bauernhof in Süd-Ostland ereignete sich eine schwere Brandkatastrophe, der drei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Brand entstand beim Drechseln durch Funken aus einer Lokomobile. Infolge der Hitze und des starken Windes verbreiteten sich die Flammen mit großer Schnelligkeit und vernichteten die Gebäude des Bauernhofes. In der allgemeinen Verwirrung hatte die Frau des Hofpächters vergessen, daß sie ihre drei Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren in eine Scheune schlafen gelegt hatte. Alle drei Kinder fanden den Tod in den Flammen.

Wieder türkisches Militär in Adrianopel.

Vor dem Einmarsch der Truppen.
Istanbul, 19. August. Sonnabendvormittag um 8 Uhr erfolgte in Adrianopel der Einmarsch der Truppen der neuen Garnison. Durch den Vertrag von Saloniki zwischen Bulgarien und der Balkan-Entente sind die Entmilitarisierungsbestimmungen über die gemeinsamen Grenzen Bulgariens, Griechenlands und der Türkei außer Kraft gesetzt worden. Die Türkei bezieht demzufolge wieder die alte Festungsstadt Adrianopel mit Militär.
Die Türkei sieht dem Ereignis mit Begeisterung entgegen. In Adrianopel sind die Häuser reich besetzt und mit Bildern Atatürks geschmückt, und in den Straßen sind Triumphbögen errichtet.

Spielplan Dresdner Theater

Zentral-Theater: Von Montag, 15. bis Sonntag, 28. August, abendlich 8 Uhr, sowie Sonnabendmittag 16 Uhr: An der schönen blauen Donau.
Landesopernhaus: Helig Jeline, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Teil der einschließlich Bildertent, Kell, Hauptbesetzung: Werner Kankisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Helig Jeline, Dippoldiswalde. D. A. VII 38: 1, 134. Druck und Verlag: Carl Jeline, Dippoldiswalde. Zur Zeit 11 Preisliste Nr. 5 giltig.

Gaststätte Gutshaus
Morgen Sonntag
Lange Nacht und
Bratwurstschmaus
Es labet ergebnis ein
Familie Howat

Ein starkes Rad ist Edelweiß
Das kann ich bezeugen. Das vor 25 Jahren bezog, Edelweißrad läuft trotz starker Beanspruchung heute noch sehr gut.
Jünger, Studientrat, 26. 7. 1937, Andernach Rh.
Ferner schrieb am 15. 1. 1938
Landw. R. Schinke, Klein-Dresden:
Vor 25 Jahren bezog ich ein Edelweißrad und eine Nähmaschine. Beide sind heute noch sehr gut.
Neuer Fahrradkatalog auch über Zubehör und Nähmaschinen, kostenlos.
Edelweiß-Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 12

Mach' wie ich
Du wirst es nicht bereuen.
Lebenswohl ründ dich vom Küchereaug' befreien.
Lebenswohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (3 Pfaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Löwen-Apotheke H. Holzwegel Fach-Drogerie H. Wehner in Kipsdorf; Med.-Drog. O. Binner in Schmiedeburg; Drog. z. Kreuz, B. Herrmann

ATA
saubere mühelos seine Scheuerkraft ist groß!

Miele Ideal
Der neue geräuschgedämpfte Staubsauger für RM. 58,-
Günstige Ratenzahlungen von RM. 5,- monatl. an zu haben in den Fachgeschäften Mielewerke AG. Gütersloh/Westf.

Achtung! Achtung!
Hier Schützenhaus Dippoldiswalde
Wegen der gr. Hitze beginnt der beliebte Tankkurs für Anfänger u. Tanzlehrer
Koenede und Töchter
erst am Dienstag, den 6. September, abends 8 Uhr. - Honorar mäßig. Best. Anmeldungen zu Beginn erb.

Milchverbandsheine
druckt
Buchdruckerei Carl Jeline

Gasthof Reinholdshain
Morgen Sonntag, 21. August
feine Ballmusik
wozu freundlich einladet E. verw. Kunath
Jägerhaus Naundorf
Morgen Sonntag
großer Wunsch-Tanzabend
Hierzu ladet freundlich ein Herbert Lägner

Achtung! Kessel werden zur Verfertigung von Wein oder alkoholisiertem Apfelsaft in Lohnarbeit laufend angenommen. Lehrler wird glanzklar oder naturtrüb geliefert. - Auf Wunsch werden bei Nachr. durch Karte die Posten mit Auto abgeholt. Fallobst bitte ausscheiden.

Bruno Grahl
Fruchtweinkelerei und Süßwarenfabrik, Dippoldiswalde, Adolf-Hitler-Str. 12, gegenüber der Kreisdieltung

Inkasso-Agentur
großer Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für Dippoldiswalde und Umgebung ist neu zu besetzen. Bestand bereits vorhanden. Zum weiteren Ausbau des Geschäfts erfolgt Unterstützung durch Fachleute. Kleine Kautions erforderlich. Geil. Angebote erbeten unter R. M. 4075 an die Geschäftsstelle des Blattes

Brennholz
in Fichte und Buche sowie Hobel- u. Sägespäne hat laufend preiswert abzugeben
Rudolf Kreher
Holzwarenfabrik
Söckendorf 29b

Heute nachmittag verschied nach langem, schwerem Leiden mein innigst geliebter Gatte, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe
Johannes Bemann
im Alter von 50 Jahren
In tiefem Schmerz
Ella Bemann nebst Angehörigen
Dippoldiswalde, den 19. August 1938
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 24. August, nachmittags 1/2 2 Uhr, von der Nicolalkirche aus statt

Für die so zahlreichen Beweise herzlichen Mitgeföhls beim Heimgegangenen unseres lieben Entschlafenen, Herrn
Bücherrevisor Max Grund
ferner für die herrlichen Blumenspenden und für das ehrenvolle Geleit sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Zinßer für den Trost aus Gottes Wort, der Priv. Schützengesellschaft für den herzlichen Nachruf, dem Turnverein Dippoldiswalde, dem Männergesangverein „Eintracht“ sowie dem Rechtswahrerbund für das ehrenvolle Geleit. Besonderen Dank der Schwester Ida für aufopfernde Pflege während seiner Krankheit
In stiller Trauer
Ida verw. Grund und Kinder
Dippoldiswalde, den 20. August 1938

Beilage zur Weizener Zeitung

Nr. 194

Sonntag, am 20. August 1938

104. Jahrgang

Für eilige Leser

Der neuernannte japanische Gesandte in Budapest, Katsura Tadamasa, überreichte Reichsverweser von Hirohito sein Beglaubigungsschreiben und überreichte gleichzeitig im Auftrage des Kaisers von Japan dem japanischen Staatsoberhaupt die höchste Klasse des Ehrenzeichens **Ordens**.

Reichsorganisationsleiter Dr. Loh hat angeordnet, daß anlässlich des Reichsparteitages 1938 in Nürnberg und den anliegenden Kreisen ein Schaufensterwettbewerb für Handel und Handwerk veranstaltet wird.

Das Gannuifest des Hartwegaus der Deutschen Turnerschaft in Polen, das an diesem Wochenende stattfinden sollte, ist von der Weizener Stadtverwaltung verboten worden, da die öffentliche Sicherheit nicht gefährdet werde.

Dem „Tour“ wird aus Weizener gemeldet, der König der Belgier werde sich Anfang Oktober anlässlich der Einweihung eines König-Albert-Denkmal zu einem halbamtlichen Besuch nach Paris begeben.

Schließt die Frontkämpfertagung in Coburg.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat an den Präzidenten der G.V., H.S.M., Obergruppenführer Herzog von Coburg, aus Anlaß der Tagung in Coburg ein Grußtelegramm gerichtet.

Die Ozeanflieger bei Dr. Goebbels.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing die Mannschaft des „Kondor“, Kommandant Heine, Hauptmann von Woreau, Oberleitnermeister Bierberg und Oberleitnermeister Kober. In einer längeren Unterredung berichteten die Piloten dem Minister von ihrer Ozeanüberquerung. Dr. Goebbels sprach jedem einzelnen der Piloten seine besondere Anerkennung aus.

Salzburg empfing die Künstlerkinder.

Der Landesstatthalter von Salzburg, Dr. Albert Reiter, veranstaltete zu Ehren der bei den Salzburger Festspielen mitwirkenden Künstler einen Festempfang in der Salzburger Residenz. Nach Schluß der Festausführung von Verdis „Falstaff“ trafen die Gäste in der Residenz ein, an ihrer Spitze Reichsminister Dr. Heß, der mit den Mitgliedern der österreichischen Landesregierung und dem größten Teil der österreichischen Botschaft die Festausführung bejubelte.

Im Oktober Einweihung des Mittellandkanals.

Der Deutsche Innenschiffahrtsverband wird in diesem Jahre als Ausdehnung des Zentralvereins für deutsche Innenschiffahrt und der Salinenbautechnischen Gesellschaft Mitte Oktober in Magdeburg stattfinden. Die große Bedeutung des Deutschen Innenschiffahrtstages 1938 erklärt sich aus dem feierlichen Ereignis, das im Mittelpunkt der Magdeburger Tage stehen wird, der Einweihung des Mittellandkanals, der im Oktober seiner Vollendung übergeben werden soll. Nach dem vorläufigen Plan soll am 15. Oktober die große Ausstellung „Am Schlußstein deutscher Erdwege“ eröffnet werden, am 16. Oktober die offizielle Einweihung des Mittellandkanals erfolgen, und am 17. Oktober die eigentliche Ausdehnung der deutschen Innenschiffahrt stattfinden.

Finanzen fördern Kanal vom Ladogasee zur Ostsee.

Auf einer Interessentenversammlung der am Ladogasee gelegenen finnischen Industrie wurde unter Protest gegen die von den Zwetschgen vorgenommene vertragswidrige Sperre der Durchfahrt durch die Neva für finnische Handelschiffe beschlossen, sich an die finnische Regierung zu wenden und sie um beschleunigte Maßnahmen zu ersuchen, damit ein lediglich auf finnischen Gebiet verlaufender neuer Kanal vom Ladogasee nach der Ostsee möglichst schnell gebaut wird.

Der niederländische Gesandte gestorben.

Der königlich-niederländische Gesandte in Berlin, G. Alder van Nappard, ist im Krankenhaus in Weizener bei schweren Verletzungen erlegen, die er kürzlich bei einem Straßenunfall erlitten hatte.

SPM-Gegner verfolgt Troski.

Wie die mexikanische Presse mitteilt, trat in Mexiko-Stadt ein gewisser George Wink als Beauftragter der S.P.M. ein, um die Ermordung des hier im Exil lebenden Troski zu bewerkstelligen. Die Wohnung Troskis wird, um einem Anschlag vorzubeugen, stark bewacht.

Berlin reißt sich um den AdF-Wagen. Daß der Volkswagen einen ungeheuren Auftrieb in deutschen Völkern finden würde, war gewiß. Daß die Aufnahmefähigkeit so groß sein würde, hat niemand ahnen können. In Berlin ging es, wie man dort zu sehen pflegt, wie eine warme Semmel. Das erste Jahreskontingent des Straßendurchfahrers, das für den Bau Berlins zur Verfügung stand, ist restlos erschöpft. Selbstverständlich geht die Annahme der Anträge auf Verteilung an der Sperraktion weiter. Besonders interessant ist es, festzustellen, daß sich aus allen Berufsgruppen Interessenten für dieses kleine Wunder der Technik gemeldet haben und fortlaufend melden.

Ein Brief, der 77 Jahre brauchte. Die schwedische Zeitung zu melden wissen, hat ein in Tromsø angekommener norwegischer Eisbrecher aus Spitzbergen ein von ihm entdecktes Schreiben mitgebracht, das von dem berühmten schwedischen Polarforscher Nordenskiöld, dem Entdecker der Nordostpassage stammt. Bei diesem Schreiben handelt es sich um einen in einem Blechbehälter untergebrachten Brief mit der Mitteilung, daß Nordenskiöld im Juli 1861 auf einer Spitzbergen-Fahrt angekommen und dort wegen schlechten Wetters acht Tage festgehalten worden war.

Entwertete Raummuscheln. Raummuscheln, die Hälsen der sogenannten Porzellanschale, sind bei einer Reihe Naturforscher auch heute noch das einzige Zuchtmittel. Es ist ihr Geld, das sie genau so in Zahlung geben wie wir Silberne Münzen oder papierenes Scheine. Dieses Muschelgeld ist nun in bedrohliche Schwanungen geraten. Jedenfalls auf Madagaskar. Dort hat nämlich eine französische Fabrik sich aufgemacht, die imitierte Raummuscheln herstellt, und damit die Grundlage der Wahrung der Madagaskar in Unordnung gebracht hat.

Fliegerfilm für Corrigan. Der amerikanische Ozeanflieger Tommaso Corrigan, der sozusagen aus Versehen den Ozean überquerte, hat das Angebot einer Hollywood-Filmgesellschaft angenommen, die ihn für einen Fliegerfilm mit einem Honorar von 100 000 \$ verpflichtet hat.

Stammbücher für Zwillinge. Das Gesundheitsamt der Stadt Rümmer hat zur Unterstützung der Zwillingsforschung besonders Stammbücher für Zwillinge hergestellt, die den Müttern zu Eintragszwecken über die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder übergeben werden.

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Die Messen von Königsberg und ...

Mit gespannter Aufmerksamkeit sehen die Wirtschaftskreise des In- und Auslandes in diesen Tagen den kommenden großen deutschen Messereveranstaltungen in Leipzig und Königsberg entgegen. Der vom 21. bis 28. August dauernden 28. Deutschen Ostmesse kommt dieses Mal besondere Bedeutung zu, nicht nur weil mit ihr die einzige große agrarwirtschaftliche Ausstellung dieses Jahres verbunden ist, sondern auch, weil sie all ihre Vorgängerinnen an Umfang und Bedeutung übertrifft wird. Nachdem die Grüne Woche in Berlin und die Leipziger Reichsnährstandschau infolge der Maul- und Klauenseuche in diesem Jahre abgefallen waren, tritt der Reichsnährstand mit den Leistungen des deutschen Bauernums nun in Königsberg auf der Ostmesse vor die Öffentlichkeit. Daß Königsberg als Zentrum einer ausgeprägten Agrarprovinz ein besonders günstiger Boden für eine Landwirtschaftsausstellung ist, liegt auf der Hand. Daß die dortige Landwirtschaftsschau auch den ausländischen Staaten, namentlich den baltischen Staaten, die seit Jahren der Messe zu den regelmäßigen Teilnehmern an dieser großen Wirtschaftsveranstaltung zählen, vielerlei Anregung für die eigene landwirtschaftliche Produktion geben wird, ist gewiß. Die Tatsache, daß die diesjährige Ostmesse unter der Schirmherrschaft des Generalgouverneurs von Ostpreußen steht und durch zwei Minister — Junk und Darré — eröffnet wird, ist ein Beweis für die große Bedeutung, die dieser Messe des deutschen Ostlandes beigemessen wird.

... Reichenberg

Von den ausländischen Messen, die im August stattfinden, ist es vor allem die Reichenberger Messe gewesen, die uns Deutsche interessiert. Diese Veranstaltung, die 1919 in der Industriestadt deutschen Geistes, in Reichenberg, ins Leben gerufen wurde und seitdem regelmäßig stattgefunden hat, hat so viel Deutsches an sich, daß man glauben könnte, auf einer deutschen Messe zu sein. Nicht nur, daß hier deutsch die Umgangssprache ist, auch die wirtschaftlichen Leistungen, die hier gezeigt werden, sind Beweise deutschen Könnens und deutschen Gestaltens. Bei den Schmutz- und Holzerzeugnissen, bei Glas und Porzellan, in der Musikinstrumentenindustrie, die in der Reichenberger Gegend zu Hause ist, finden wir überall den Niederschlag echt deutscher handwerklicher Kunst. Auch die großen Wirtschaftszweige, die Reichenberg das Gepräge geben, die dortige Textilindustrie, überraschen durch ihre Qualitätserzeugnisse. In einer großen Schau von Wolle, Baumwoll-, Leinen- und Kunstseidenwaren werden die hochwertigen Erzeugnisse der sudetendeutschen Industrie, der in den letzten Jahren das Leben und der Existenzkampf kühnlich so erwidert worden ist, gezeigt. Großen Anklang fanden bei den Besuchern die großen Sonderveranstaltungen „Kampf dem Verderb“, „Landwirt, merf auf“, „Kaufmann, merf auf“, „Hausfrau, merf auf“, Sonderveranstaltungen, die mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit aufgezogen sind. Im Vordergrund der diesjährigen Reichenberger Messe aber stand das Bemühen um die Zurückgewinnung der vielfach geschmäleren ausländischen Absatzmärkte.

Bolkswagen und englische Zollwänche?

Bei den vor einigen Wochen geführten Verhandlungen über das erweiterte deutsch-englische Zahlungsabkommen war des öfteren davon die Rede, daß die hohen Zollsätze Englands der Ausfuhrförderung im Wege stünden, und daß man streben müsse, die Zollmannern zu senken. Trotz dieser Einsicht haben jetzt die britischen Automobilfabrikanten eine Erhöhung der Autozölle beantragt, die 33 1/2 v. H. vom Wert betragen sollen. Diese erhöhten Zölle sollen an die Stelle der bisher gültigen Mosten-Zölle, die am 20. d. M. ablaufen, treten. Dieser neueste Zollwunsch der englischen Wirtschaft übertrifft um so mehr, als die englische Automobilindustrie ohnehin in der ersten Hälfte dieses Jahres um 27 v. H. zurückgegangen ist, ein Rückschlag, der abgesehen von gewissen Einflüssen der Konjunkturverschlechterung, in erster Linie auf die systematisch betriebene Stimmungsmachung gegen

deutsche Fabrikate des Automarkts zurückzuführen ist. Zwar stehen in der Einfuhrstatistik die deutschen Erzeugnisse im ersten Halbjahr 1938 mit 3250 Wagen an führender Stelle, doch ist dieses Ergebnis vorwiegend im Januar und Februar erzielt worden, während die Einfuhr im zweiten Vierteljahr 1938 so gut wie bedeutungslos geworden ist. Heute sprechen mancherlei Anzeichen dafür, daß der deutsche Bolkswagen der englischen Automobilwirtschaft große Furcht eingeht, daß sie sich nur mit Zollmannern glaubt seiner erwehren zu können. Bereits vor einiger Zeit waren die Berichte aus den Vereinigten Staaten stark unterdrückt worden, wonach dort die Kleinwagenproduktion für die Ausfuhr besonders ausgebaut werden soll. Der künftige Wettbewerb des deutschen Bolkwagens scheint die Angst vor den billigen ausländischen Kleinwagen also noch verstärkt zu haben. Man wird scheinbar bereits heute gewisse Vorbeugungsmaßnahmen treffen, um diese preiswerten Erzeugnisse sowohl vom Markt des englischen Mutterlandes wie von dem der Empireländer fernzuhalten.

Das Stuttgarter Programm

Die Großkundgebung der Reichstagung der Auslandsdeutschen. Bei der feierlichen Eröffnung der Reichstagung der Auslandsdeutschen am Vormittag des 2. August wird auch der Reichsminister des Innern, Dr. Heß, sprechen. Weiter nehmen Gauleiter Volke, Gauleiter Reichstatthalter Müller und Oberbürgermeister Dr. Strölin das Wort. Reichsminister Dr. Heß und der Reichsminister und Präsident des Geheimen Kabinettsrats, Freiherr von Neurath, werden auch an der Kundgebung am Sonntagnachmittag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn teilnehmen, bei der der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß zu den Deutschen aus aller Welt sprechen wird. Bei dieser Kundgebung werden außer den Gliedern der Partei je eine Ehrenkompanie der Wehrmacht und der SS-Verfügungstruppe aufmarschieren.

Weiterhin wird bekannt, daß am 30. August, in einer Kundgebung in der Schwabenhalle Reichsorganisationsleiter Dr. Loh sprechen wird. An dieser Kundgebung werden erstmalig 400 Ortsgruppen der Ortsgruppen Eröffnung teilnehmen. Am 31. August findet in der Schwabenhalle eine Großkundgebung statt, auf der Reichsminister Gauleiter Vorkel über das Thema „Nacht und Nebel“ sprechen wird. In Ehren des an der Tagung teilnehmenden Generaladmirals Dr. e. h. Raeder wird eine Kompanie des Marinelehrbataillons mit verstärktem Infanterie- und Spitzkorps drei Tage in Stuttgart weilen. Am Schlußtag der Reichstagung, dem 4. September, sind ein Festzug sowie eine gewaltige Kundgebung mit Reichsminister Dr. Goebbels vorgesehen.

Wieder gemeinsame Jugendzettelager

An der 6. Reichstagung der Auslandsdeutschen werden an die 400 reichsdeutsche Jungen und Mädchen aus dem Ausland teilnehmen, unter ihnen wird sich nahezu die gesamte europäische Führerschaft der auslandsdeutschen NS befinden, denn soweit sie abkömmlich sind, werden die Landesjugendführer und Standortführer jedes Landes in Stuttgart anwesend sein. Aus Hebersee kommen in diesem Jahre nur die auslandsdeutschen Jungen und Mädchen nach Stuttgart, die sich sowieso in Deutschland aufhalten oder an dem Dresdener Turn- und Sportfest teilgenommen haben.

Wie im Vorjahre führt die reichsdeutsche Jugend aus dem Ausland zusammen mit der schwäbischen Hitler-Jugend während der Tagung ein Zettelager durch. Der „Tag der auslandsdeutschen Jugend“ ist auf Donnerstag, den 1. September, festgelegt. An diesem Tage finden Führungen durch das Zettelager und die Großkundgebung der Hitler-Jugend in der Stadthalle mit Reichsjugendführer Walbur von Schirach statt.

Trauerfahrten über der Slowakei

100 000 Teilnehmer bei der Beisetzung Hlinkas.

Die Slowakei trauert um ihren großen Sohn. Trauerfahrten wehen in Dorf und Stadt. Nach Rosenbergs strömten Tausende von Slowaken, die alle dem großen Volksführer Vater Hlinka ihren letzten Gruß entbieten wollen. Für das Begräbnis am Sonntag werden umfangreiche Vor-



1000 Hitlerjungen in Sportlager.

Im Grunewald haben rund 1000 Berliner Hitlerjungen aus allen Standorten der Reichshauptstadt ihr Vorbereitungslager für das Gebietsaufreit am 21. August bezogen.

Weltbild (31).

bereitungen getroffen. Man erwartet annähernd 100 000 Trauergäste in Rosenberg. Unter den Trauergästen wird man aus der tschechischen Regierung Ministerpräsident Šedláček sehen. Die Vertretungen aus Polen werden besonders stark sein. Den polnischen Staatspräsidenten wird Minister Paps, den Sejm eine sechsgliedrige Delegation unter Führung des slowakischen Senatsvorsitzenden Šwiderek vertreten.

Die Teilnahme Polens, die sich unter anderem in dem Einlauf von über 800 Beileidstelegrammen fast aller größeren polnischen Städte, fast aller polnischen Organisationen und Legionärverbände äußert, ist besonders verständlich, wenn man bedenkt, daß Hlinka Träger des höchsten polnischen Ordens, der „Polonia restituta“ war. Aber auch von überall anders her laufen in Rosenberg und Preßburg Beileidsdepeschen ein. Beileidslisten sind in Rosenberg und Preßburg aufgelegt, die bereits zahllose Eintragungen aufweisen.

Der Vorstand der Slowakischen Volkspartei trat im Rosenberger Kulturhaus zu einer Trauerfeierung zusammen. Alle Vorstandsmitglieder waren zur Stelle, der Platz Vater Hlinkas blieb leer und ein Bild des Verstorbenen, Rosen und Trauerflor, schmückten den Sessel.

Blutige Palästinaämpfe

Araber überfallen eine Strafexpedition.

Im Norden Palästinas ist es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen englischem Militär und arabischen Freischärlern gekommen. Dieser Zusammenstoß, bei dem auf englischer Seite Flugzeuge, Maschinengewehre und Bomben eingesetzt wurden, ist einer der schwersten und blutigsten, der sich in den letzten Monaten in Palästina abspielte.

Nach englischer Darstellung ist eine Abteilung des Manchester-Regiments, das von einer sogenannten Strafexpedition zurückkehrte, aus dem Hinterhalt von gut ausgerüsteten Freischärlern angefallen worden. Nach dem Schermützel hätten sich die Araber in die Berge zurückgezogen. Die Verluste der Araber werden auf über 30 Tote geschätzt, während auf englischer Seite zwei Soldaten getötet und mehrere Verwundete zu verzeichnen waren.

Nach einer Mitteilung der Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ hat die britische Regierung nach dem Besuch des englischen Kolonialministers Malcolm MacDonald in Palästina neue Pläne für strengere polizeiliche Maßnahmen zur Befriedung des Landes ausgearbeitet. In Nabulus wurden als Repräsentanten alle Männer der Stadt zwingungsweise in ein Militärlager gebracht.

Kampf gegen das Gangstertum

Jüdische Verbrecher beherrsichten New York.

Ein interessantes Seitenstück zu den Enthüllungen über die kommunistische Bührarbeit vor dem Dies-Ausschuss stellt der Sensationsprozeß gegen den Gangster Jimmy Hines vor dem New-Yorker Schöffengericht dar. Die Anklage wird vertreten durch Oberstaatsanwalt Dewey, der sich bereits einen Namen gemacht hat durch seinen erfolgreichen Kampf gegen das organisierte Verbrechen und der als Kandidat für den Posten des Gouverneurs im Staat New York genannt wird. Die Anklage richtet sich gegen Jimmy Hines, einem der einflussreichsten Männer in der noch vor wenigen Jahren allmächtigen demokratischen Parteiemaschine „Tammany Hall“.

Nach jahrelanger Vorbereitung und unter ungeheurem Aufwand an Gelden beabsichtigt Oberstaatsanwalt Dewey, die geheimen Zusammenhänge zwischen der politischen und wirtschaftlichen Welt und dem organisierten Verbrechen in New York während der letzten Jahre aufzudecken. Der Prozeß soll erweisen, wie dieses unheimliche Zusammenwirken der zerstörenden Kräfte dazu geführt hat, daß die großen Verbrecherbanden solange ungehindert als Parasiten am Volkstörper der amerikanischen Städte ihr Unwesen treiben konnten.

Als Angeklagter erscheint zunächst Jimmy Hines allein, aber mit ihm zusammen wird eine Reihe berühmter Gangster auf das schmerzlich belästigt. Bezeichnend ist ferner die Tatsache, daß sämtliche Angeklagten Juden sind. Einige von ihnen wurden bereits während der Verurteilung von den Gangstern, um belästigende Aussagen zu verhindern, ermordet. Die Liste der Angeklagten und der Helfershelfer des Jimmy Hines nennt u. a. den jüdischen Rechtsanwalt des vor drei Jahren ermordeten Wundenhändlers Arthur Hagenheimer, genannt „Der Schatz“, David, und seine Kassenhelfer Weinberg, Girsch, Schönhaus, Wolf, Weintraub, Rosenbaum, Landau, Zion und Gorman.

Die Anklage wirft Hines vor, er habe mit dem Gangster Hagenheimer zusammen ein Lotteriekasino betrieben, dessen jährliche Einnahme 1 Million Dollar betrug. Außerdem habe er durch Einschüchterung und Bestechung hoher städtischer Beamten und der Staatsanwaltschaft für die Wundenhändler die politische Förderung erwirkt und ihre Freilassung im Falle von Verhaftungen. U. a. spricht Oberstaatsanwalt Dewey gegen Hines die unangehörige Verhaftung aus, daß er es im Jahre 1932 sogar fertiggebracht habe, den früheren Staatsanwalt Dodge als willigen Helfer der Gangster in Amt und Würden einsetzen zu lassen. Das Geld für den Wahlkampf habe der Gangster Hagenheimer „gestiftet“.

Als einer der ersten Jungen tritt der ehemalige „Scharfschütze“ der Bande des Hagenheimer, Weinberg, auf und gibt an, daß Jimmy Hines wöchentlich für seine „Dienste“ 500 Dollar von der Bande bezogen habe. Der ehemalige Polizeidetektiv Erwin wurde von mehreren Jungen als einer der von Hagenheimer bestochenen Beamten bezeichnet. Jede Zeugenaussage zeichnet ein erschütterndes Bild von den Umständen, die bis vor wenigen Jahren in New York geherrscht haben.

Betrogen und belogen

Amerikanische Erfahrungen in Spanien.

Vor dem unter der Leitung des Abgeordneten Dies tagenden amerikanischen Parlamentsausschuß, der den Einfluß der bolschewistischen Propaganda in den Vereinigten Staaten untersucht, berichtete ein aus Spanien entlassener Amerikaner über seine Ergebnisse bei den Bolschewisten.

Er erklärte, die Amerikaner seien unter falschen Versprechungen nach Spanien gelockt und dort stets in die vordersten Reihen gedrückt worden, so daß von den ursprünglich über 3000 Mann zählenden „Freiwilligen“ kaum noch 1600 übrig geblieben seien. Diese würden, sofort zu General Franco übergeben, wenn sie die Gewißheit hätten, daß er sie gut behandeln und später in die U.S.A. zurückreisen lassen würde.

Die Kommunisten hätten den Angehörigen in den Vereinigten Staaten versprochen, daß sie nach halbjähr-

USA.-Garantie für Kanada!

Auffeherregende Rede Roosevelts

Der amerikanische Präsident Roosevelt hat bei der Verleihung des Ehrendoktors durch die Queen's-Universität in Kingston (Kanada) eine Rede gehalten, in der er Kanada der bedingungslosen Freundschaft der Vereinigten Staaten versicherte. In den Kommentaren der amerikanischen Presse wird diese Rede als Ausdehnung der Monroe-Doktrin auf Kanada bezeichnet.

Roosevelt beschäftigte sich zunächst mit der gegenwärtigen Lage der internationalen Politik und streifte in diesem Zusammenhang den Schanghaier-Konflikt, der sich für die kanadischen und amerikanischen Geschäftsleute demerksam gemacht hätte, da angesichts der drohenden Kriegsgefahr Gerüchte in den großen Städten Kanadas und der Vereinigten Staaten umgelaufen seien. Dies hätte bewiesen, daß die amerikanischen Länder nicht mehr ein ferner Kontinent seien, für den die Konflikte jenseits der Meere kein Interesse hätten, oder dem sie nichts anhaben könnten.

Roosevelt erklärte wörtlich: „Wir sind in den Amerika-Ländern ein Faktor geworden, mit dem jeder Generalstab jenseits der Meere rechnen muß“ und verwies dabei auf den riesigen Umfang der Naturschätze Amerikas, auf die Kraft seiner Wirtschaft und die Zahl seiner Bevölkerung. „Dies alles hat die amerikanischen Länder zu lebenswichtigen Faktoren für den Weltfrieden gemacht, und zwar ob wir wollen oder nicht.“ Das kanadische Dominion sei ein Teil der Schwermächte des britischen Reiches. „Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß das Volk der Vereinigten Staaten nicht müßig dabei stehen wird, wenn die Beherrschung kanadischen Bodens durch ein anderes Reich droht.“ Dieser Erbeil soll eine starke Botschaft sein.

Die Rede des Präsidenten Roosevelt in Kanada hat in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen erregt. Sie wird vor allem als eine Ausdehnung des 1823 von Präsident Monroe verkündeten Grundsatzes, wonach europäische Mächte sich nicht in amerikanische Angelegenheiten einmischen sollen, auf das bisher von der Pan-

amerikanischen Union abseitsstehende Kanada gedeutet. Die uneingeschränkte Waffenhilfe, die Roosevelt Kanada versprochen, werde schon jetzt vorbereitet, denn Alaska erfreut sich eines immer größeren Interesses seitens der amerikanischen Wehrmacht, die dort Autostraßen, Fliegerhorste und Seeflughäfen einrichten will. Zum Bau der Autostraßen brauche jedoch Amerika, da diese durch Kanadas Gebiet gehen, die Zustimmung der britischen Dominions. Aus diesem Grunde — so nehmen jedenfalls politische Kreise in Washington an — habe Roosevelt von einer Hilfe im Kriegsfall gesprochen.

Strategische und ideale Gründe

Auch in der englischen und französischen Presse findet die Rede Roosevelts außerordentlich starkes Interesse. Man sieht vor allem zwei Gründe, einen strategischen und einen idealen Grund, für die Garantieerklärung Roosevelts. So bezeichnet der „Daily Herald“, daß die Sicherheit der Vereinigten Staaten mit der Sicherheit Kanadas vor fremder Beherrschung zusammenhänge. Die 5000 Kilometer lange Grenze könne nicht unbefestigt bleiben, wenn Kanada ein Stützpunkt für fremde Streitkräfte würde. Andererseits sei in den Vereinigten Staaten der Glaube an die Demokratie sehr stark und Kanada gehöre zur demokratischen Gruppe. Dieser Gesichtspunkt wird auch vom „Daily Telegraph“ besonders unterstrichen, der in der Rede des amerikanischen Präsidenten das persönliche Glaubensbekenntnis Roosevelts zur tiefen Verbundenheit der beiden großen Demokratien des amerikanischen Kontinents sieht, zwischen denen es in den grundlegenden Fragen keine Trennung geben könne.

In anderen Zeitungen wird allerdings betont, daß hinsichtlich der allgemeinen, außenpolitischen Erklärungen Roosevelts das amerikanische Volk nicht hinter seinem Präsidenten stehe, denn etwa 90 v. S. seien für Isolationisten für strikte Heraushaltung aus allen Konflikten, die die Vereinigten Staaten nicht unmittelbar betreffen.

Das Blutbad in Castellon

Das furchtbare Morden der Bolschewisten

Die amtlichen Untersuchungen über die von den Bolschewisten kurz vor der Besetzung von Castellon verübten unmenschlichen Verbrechen sind nun soweit abgeschlossen, daß der Generalstaatsanwalt des Obersten Kriegsgerichts in Burgos das Beweismaterial zur Veröffentlichung freigegeben hat.

Wie aus der amtlichen Schrift hervorgeht, rückten die nationalen Truppen unter dem Oberbefehl des Generals Aranda am 13. Juni in Castellon ein und wurden sofort von der Bevölkerung unter rührenden Freudenbezeugungen als Befreier begrüßt. Als dann die Truppen zum Gegenstoß vorgingen, zogen sich die Nationalen vorübergehend in den nördlichen Teil der Stadt zurück, bis schließlich am Nachmittag des 14. Juni die endgültige und restlose Befreiung Castellons gelang. In diesem Zeitraum, zwischen dem 13. und 14. Juni, haben die roten Soldatentruppen ihr entsetzliches Zerstörungs- und Hinrichtungswerk vollbracht, was ihnen hoch bezeugt, daß die Stadt nicht mehr lange zu halten war und daß die Bevölkerung offenkundig ihre Sympathie für die Nationalen bekundet hatte.

Im einzelnen zählt die Beweischrift des Generalstaatsanwalts folgende Grenzlinien auf: Zwangsverteilung einer großen Zahl von Einwohnern aus ihren Wohnstätten, Verhaftung vieler Einwohner, die nach Valencia verschleppt wurden, Ermordung zahlloser Personen, Einbrüche in Geschäften und Wohnhäusern.

Um ungestört plündern zu können, vertrieben die Roten mittelstlos alle Einwohner aus ihren Wohnstätten und Aufenthaltsorten, ohne Rücksicht auf Kinder, Frauen und Greise. Nach den bisherigen Feststellungen verschwanden auf diese Weise 35 Einwohner spurlos aus Castellon.

ferner fanden die Nationalen 70 Leichen von kürzlich hingerichteten Personen vor, bei denen in 33 Fällen die Personalien festgestellt werden konnten.

Aus den Kellern gelockt und niedergemebelt

Die Hinrichtungen wurden in der Regel vor den roten Kommandostellen vorgenommen, teilweise auch in den Vororten Castellons, manchmal aber auch öffentlich auf belebten Straßen und an den Ausgängen der Luftschiffkeller. In verschiedenen dieser Keller warfen die Soldner Moskauer Handgranaten, um die Leute zum Verlassen dieser letzten Zufluchtsstätten zu zwingen. Die Bolschewisten wandten wiederholt den niederträchtigen Trick an, sich als nationale Soldaten auszugeben, die soeben die Stadt wiedererobern hätten. Wenn dann die Bevölkerung freudig auf die angeblichen Befreier zufließ, wurde sie mit Handgranaten oder Pistolenkugeln niedergemacht. Unter den Personen, die unter Anwendung brutaler Gewalt aus den Zufluchtsstätten entführt und sodann hingerichtet wurden, befanden sich sogar ein Blinder, ein Ervrer, Kinder von drei und vier Jahren nebst ihren Müttern, sowie ein Mädchen und verschiedene Knaben von 10 bis 12 Jahren.

Befehlener Mord

In allen diesen Fällen handelt es sich nicht etwa um einzelne Ausschreitungen unverantwortlicher Militärsoldaten, sondern um ausdrückliche Anordnungen der militärischen Vorgesetzten und politischen Kommissare der roten Brigaden, welche vorgeben, daß die Einwohnerhaft von Castellon als Frontlinie zu behandeln sei, da sie gemeinsame Sache mit den Nationaltruppen gemacht habe und die Sicherheit der roten Truppen bedrohe.

inbung dem Justizministerium zu übergeben. Es handelt sich dabei um die Erklärungen der beiden jungen Leute, die in Boston angeworben und mit falschen Vätern von Amerika über Frankreich bis an die rotspanische Front geschmuggelt worden sind.

Im weiteren Verlauf der Untersuchungen kam eine Zeugnis aus New York zu Wort, die außerordentlich präzise Angaben über das Treiben der Bolschewisten in dem Häftlingswerk für arbeitslose Schauspieler, Autoren und Bühnenarbeiter machte. Die Zeugnis konnte sämtliche Aussagen dokumentarisch belegen. Das Bühnenhäftlingswerk, das 1935 gegründet wurde, um der Not in den Theaterberufen zu steuern, ist völlig in die Hände gerissener Kommintern-Agenten geraten. Mit dem von der Regierung zur Verfügung gestellten Sonderfonds wurden ganze Serien von Stücken finanziert, die die staatlichen und sozialen Einrichtungen in den Vereinigten Staaten lächerlich machten. Teilweise enthielten diese „Kunstwerke“ die offene Aufforderung zur Revolution.

Die Zeugnis konnte ein Schreiben der Leiterin des Häftlingswerkes vorlegen, in der diese ein Bekenntnis zum Kommunismus ablegte. Zur Förderung dieser Idee, so heißt es da, hielte sie es für notwendig, prominente Schauspieler an Stelle der arbeitslosen Künstler zu engagieren, um den radikal-marxistischen Tendenzstücken eine größere Resonanz in der Öffentlichkeit zu geben.

England als „Lagerhaus des Empire“

Der Vorschlag eines englischen Wirtschaftswissenschaftlers. Einen bemerkenswerten Plan, der darauf hinausläuft, England zum „Lagerhaus des Empire“ zu machen, entwickelte der bekannte Wirtschaftswissenschaftler J. M.

der Dienstzeit zurückkehren dürften, aber, drüben angekommen, sei ihnen eröffnet worden, daß es keine Rückkehr gebe. Als die Amerikaner, deren zwei Bataillone in den Internationalen Brigaden so zusammenzufassen seien, daß sie zu einem „Washington-Lincoln-Paratruppen“ zusammengelegt werden mußten, nach hundert Tagen in den ersten Tagen einige Anträge verlangten, habe die sowjetische G.P.U. Maschinengewehr aufgestellt!

Ein Legionärflugzeug gegen 15 rote Flieger

Ueber ein dramatisches Abenteuer, das ein Ausflugsflugzeug der Legionäre bei Saporbe zu bestehen hatte, berichtet die römische Presse. Das Flugzeug habe sich plötzlich einer feindlichen Uebermacht von 15 roten Jagdflugzeugen gegenübergesehen, die sich sofort auf den Gegner stürzten und ihn völlig umzingelten. Dennoch sei es dem italienischen Flieger gelungen, sich durch akrobatische Sturzflüge der feindlichen Uebermacht zu entziehen und nach verzweifelten Kämpfen einen nationalen Flughafen zu erreichen. Das Flugzeug habe nicht weniger als 38 Einschläge aufzuweisen gehabt. Der Beobachter, der eine Armverletzung davontrug, bediente trotz dieser Verwundung das einzige Maschinengewehr bis zur endgültigen Rettung.

Der Bolschewismus wühlt

Sonderfonds der Regierung mißbraucht

Das Dies-Komitee, dessen Untersuchungen und Enthüllungen über die bolschewistische Propaganda in den Vereinigten Staaten auch in der amerikanischen Presse ein außerordentlich starkes Echo finden, beschloß das Protokoll mit den Aussagen der für den Dienst in der rotspanischen Armee abgereichten jungen Amerikaner zur weiteren Unter-

Reynes auf dem Wirtschaftswissenschaftlichen Kongress in Cambridge.

Unter Zugrundelegung der Erkenntnis, daß ein Waren- und Gütervorrat wertvoller sei als Goldreserven, schlägt Reynes vor, die britische Regierung möge den Erzeugern von Rohstoffen im Empire entweder kostenlos oder für einen geringen Steuerfuß die Lagerung ihrer Waren in England anbieten. Durch eine solche Maßnahme würde erreicht werden, daß der Gesamtvorrat der gelagerten Güter bedeutend höher sein würde als jetzt. Im Friedensfalle liege, so betonte Reynes, der Vorteil dieses Systems darin, daß ein ständiger Vorrat der Hauptrohstoffe vorhanden sei, wodurch extreme Schwankungen in der Nachfrage der englischen Exportgüter vermieden würden.

General Buillemin bei den Lehrtruppen

Besuch in Jüßig und im Luftfahrtministerium.

Der Chef des Generalstabs der französischen Luftwaffe, General Buillemin, weilt mit General d'Humi und den übrigen Herren seiner Begleitung auf dem Luftwaffenübungsplatz Jüßig, wo er gefächsmäßigen Vorführungen von Verbänden der Lehrtruppen der Luftwaffe beizuwohnt.

Die Vorführungen, die von den französischen Gästen vom Beobachtungsstand des Luftwaffenübungsplatzes verfolgt wurden, zeigten gefächsmäßiges Schießen der leichten und schweren Flakartillerie, Tiefangriffe der Kampfflieger sowie Angriffe schwerer Kampfflugzeuge und Sturzflugbomben mit scharfen Bombenwurf, sowie die Abwehr der Kampfflugzeuge durch das Zusammenwirken von Jagdflugzeugen und Flakartillerie.

Nach der Rückkehr begaben sich die französischen Gäste in das Reichsluftfahrtministerium, wo sie im Ehrenbüro vom Chef der Zentralabteilung des Reichsluftfahrtministeriums, General der Flieger von Wipendorff, empfangen wurden. Bei einem Rundgang durch das Ministerium wurden von ihnen sowohl der Ehrensaal als auch einige Sitzungszimmer und Arbeitsräume besichtigt.

Julius Schaub 40 Jahre

Ein treuer Gefolgsmann des Führers.

Der langjährige treue Beiseiter und Assistent des Führers, Julius Schaub, vollendet am 20. August sein 40. Lebensjahr.

Julius Schaub gehört seit 1925 zur ständigen Begleitung des Führers. Bis zum 9. November 1923 setzte er sich in München im Stützpunkt Adolf Hitler unerschrocken und tatkräftig für die Bewegung ein. Er wurde darauf zu 1 Jahr 3 Monaten Festung verurteilt und verlebte sechs Monate lang mit dem Führer die Festungshaft in Landsberg am Lech.

Julius Schaub hat wie kaum ein zweiter die deutsche Geschichte der letzten 18 Jahre miterlebt. Er hat Freund und Leid der Zeit des Kampfes und des Sieges mit dem Führer geteilt. Bei allen Wahlen und Reichstagswahlen des Führers, in den schweren Tagen vor der Machtübernahme, in den großen Stunden der Bewegung, und in den stolzen Augenblicke des nationalsozialistischen Deutschlands, bei der Befreiung von Rhein und Saar und bei der Heimkehr der Ostmark, auf allen Reichsparteitag und bei allen erbebenden Kundgebungen der letzten Jahre — stets war Julius Schaub an der Seite des Führers mit dabei. So verkörpert er selbst ein Stück Geschichte der NSDAP, und des neuen Deutschlands.

Wahgebende rechtspolitische Arbeit der NSDAP.

Die Reichstagsung des Reichsrechtsamtes der NSDAP nahm im Münchener Rathaus mit einer Tagung des Reichsarbeitskreises der Dienststellen der Bewegung unter Leitung von Reichsleiter Reichsminister Dr. Frant ihren Fortgang.

Der Leiter des Amtes für Rechtspolitik, Reichsamtseiter Vart, ging in seinem Vortrag über die Mitwirkung der NSDAP in politischen Strafsachen davon aus, daß die vom Führer eingesetzten Organe der Staatsverwaltung gegenüber den Organen der politischen Arbeit grundsätzlich nicht unmittelbar weisungsgebunden sind. Weiter behandelte er die Art der Mitwirkung der Bewegung in politischen Strafsachen. Der Partei müsse in diesem Falle in weitem Umfang ein entscheidender Einfluß bei der Frage der Strafverfolgung eingeräumt werden.

Im Anschluß an die Ausführungen nahm Reichsleiter

Reichsminister Dr. Frant

das Wort zu einem eingehenden Bericht über die rechtspolitische Arbeit der NSDAP, insbesondere im Hinblick auf das Ehrerecht, das Strafrecht und das Strafverfahrensrecht. Zwei Gesichtspunkte hatten für die Rechtsarbeit der Partei zu gelten. Das Reichsrechtsamt sammelt und leitet weiter, was an selbständiger Rechtsarbeit von den Gliederungen und den angeschlossenen Verbänden geleistet wird. Es ordnet ferner zentral die Verwaltung der rechtspolitischen Anschauung der NSDAP in Gesetzgebung und Rechtsprechung. Ein Teil der Aufgaben der Strafrechtspflege, fuhr Dr. Frant fort, müsse immer der Partei vorbehalten bleiben, nämlich der, bei dem es um die Reinhaltung, das Ansehen und die Durchsetzung des Nationalsozialismus gehe. Niemand als der Führer und seine Bewegung haben das Dritte Reich geschaffen. Daher haben wir Nationalsozialisten allein das Recht, die Gesetze dieses Reiches zu gestalten.

Als Beispiel für die Durchsetzung des nationalsozialistischen Gedankengutes führte Dr. Frant das Ehrerecht an und wies darauf hin, daß die Kraft der Bewegung es auch möglich gemacht habe, im Jugendschutzgesetz der Jugend eine staatliche Fürsorge in einem Umfang zuteil werden zu lassen, wie sie sonst nirgendwo auf der Welt zu finden sei.

Im gleichem Geiste geeint

Herzliche Aufnahme der HJ. in Tokio.

Die Angehörigen der HJ.-Führerschaft, die zur Zeit im Rahmen des deutsch-japanischen Jugendaustausches Japan besuchen, besichtigten die Stadt Tokio. Überall, wo sie erschienen, wurden sie von der Bevölkerung, vor allem aber von der Jugend, herzlich begrüßt. Die japanische

Zur Nürnberg bereit!

Die Vorbereitungen der SA-Gruppe Sachsen

Wie alljährlich, wird auch dieses Jahr Sachsen SA mit einem starken Aufgebot in der alten Reichsstadt an der Wegg, der jetzigen Stadt der Reichsparteitage, aufmarschieren. 3500 SA-Männer aus allen Teilen des Landes sollen in Nürnberg ihren Führer sehen.

Das Vorkommando der Gruppe Sachsen wird bereits am 1. September in Nürnberg eintreffen, um dort die Vorbereitungen für das Sachsenlager in Angriff zu nehmen. Schon am nächsten Tage folgen die sächsischen SA-Standarten mit ihren Kornetts und Begleitern, da sie, wie alljährlich, zur Kongress-Eröffnung aufmarschieren werden. Auch die Teilnehmer an den NS-Kampfspiele werden vorausbefördert. Am 9. September folgen dann in vier Sonderezügen die Marschbataillone der sächsischen SA-Standarten. Mit klingendem Spiel werden sie zu den Bahnhöfen ihrer Standorte anrücken und die Fahrt in das große SA-Lager „Langwasser“ antreten.

Es ist selbstverständlich, daß in einem Niesenbetrieb, wie es das SA-Lager darstellt, äußerste Disziplin und Ordnung allein eine reibungslose Abwicklung des täglichen Dienstes ermöglicht. Dazu wird auch die vorbildliche Verpflegung durch den Hilfszug „Bayern“ beitragen, die bei allen alten Nürnberg-Fahrern noch in guter Erinnerung steht. Brieflich können unsere SA-Männer über das Postamt „SA-Lager Langwasser“ erreicht werden. In der dienstfreien Zeit ist natürlich „Stadturlaub“ Trumpf.

Von besonderem Interesse sind in diesem Jahr zum zweitenmal die durchzuführenden NS-Kampfspiele, die als Wehrsportliche, Reitsportliche und Sportliche Mannschafts- und Einzelspiele für SA, HJ, NSKK, NSKK, Wehrmacht, Polizei, NSD, und die Junter der Ordensburgen sowie für Angehörige des DRK ausgeschrieben sind.

Von der SA nehmen an Mannschaftskämpfen die ersten bis dritten Sieger, an Einzelspielen die ersten bis fünften Sieger der Reichswettkämpfe der SA in Berlin Juli 1938 teil. An erster Stelle steht hier der Wehrmannschaftskampf, für den die SA-Brigade Sachsen den Sieger von Berlin stellt, die Mann-

schaft der SA-Standarte 183 Glauchau, unter ihrem Führer Obersturmbannführer Körzinger. Die andere sächsische Mannschaft wird am Mannschaftsleistungsschießen mit SA-Gewehr und Pistole teilnehmen, sie setzt sich aus den zwölf besten Schützen des Gruppenbereichs zusammen. In den Wehrsportlichen Einzelspielen stellt Sachsen SA vier Mann. Im Deutschen Wehrkampf, der sich aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Handgranatenweitwurf und 3000-Meter-Lauf zusammensetzt, wird Scharführer Dengg, Sturm 4/104, antreten, zum 400-Meter-Hindernislau die beiden Sachsen Sturm-mann Wagner, Sturm 13/104 und Obertruppführer Jäpelt, Sturm 11/139, sowie im SA-Schießen Scharführer Mann, Sturm 16/244.

Große Köhner stellt die sächsische SA auch für die Sportlichen Wettkämpfe. Im 3000-Meter-Hindernislau wird SA-Mann Unger, Sturm 3/102, der überlegene erste Sieger von Berlin, nicht gleich zu schlagen sein. Im Weitsprung tritt SA-Mann Bong, Stab der Gruppe Sachsen, der wohl als deutscher Meister aus Nürnberg heimkehren dürfte, an. Im Hochsprung wird die SA von dem langjährigen Sachsenmeister, SA-Mann Borchhoff, Sturm 1/181, und im Dreisprung vom zweiten Sieger des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau, SA-Mann Böllner, Sturm 5/06, vertreten.

Den Höhepunkt für alle SA-Nürnbergfahrer ist der große Aufmarsch am 11. September im Luftfeld-Hain. 80.000 Männer der SA und der anderen Kampfvverbände aus allen Teilen des Reiches wird der Stabschef dem Führer melden. Die Feldeneuerung mit der Kranzniederlegung am Ehrenmal, die Ansprache des Führers an seine „Politischen Soldaten“ und die Weihe der neuen Standarten und Fahnen sind die überhaupt feierlichsten Augenblicke der an erbebenden Ereignissen so reichen Reichsparteitage. Die sächsische Reiter-Standarte 133 wird hierbei aus der Hand des Führers ihre neue Standarte erhalten.

Den Abschluß dieser großen Tage bildet der traditionelle Vorbeimarsch vor dem Führer. Das Erlebnis von Nürnberg wird aber in jedem unserer SA-Männer unvergessen bleiben, ob sie nun zu den 3500 Nürnbergfahrern gehören oder den feierlichen Appell der SA dabei am Rundfunk miterleben werden.

Sachien gedenkt Theodor Körners

Zum 26. August 1938

Als das französische Heer 1812 in Rußland geschlagen war und die Trümmer der Großen Armee nach Deutschland zurückkehrten, war die Stunde der Befreiung für Deutschland und Europa gekommen. Voller Begeisterung schlossen sich Männer aller Stände zusammen, um mit den Waffen die Freiheit des Vaterlandes zu erkämpfen.

Auch der junge Theaterdichter Theodor Körner erweckte aus Wien zu den Truppen. Er ließ eine glänzende Stellung und seine innig geliebte Braut zurück. Aber der Drang, dem Vaterland seine Kraft zu widmen, war stärker als die Bindung an das sorglose Leben, und so schreibt er am 10. März 1813 nach Dresden an seinen Vater: „Deutschland steht auf! Der preussische Adler erweckt in allen treuen Herzen durch seine fähigen Flügelschläge die große Hoffnung einer deutschen Freiheit. Ja, liebster Vater, ich will Soldat werden, will das hier erwonnene glückliche und sorgenfreie Leben mit Freuden hinterlassen, um, sei es auch mit meinem Blute, für ein Vaterland zu erkämpfen. Zum Opfertod für die Freiheit und die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu.“

Körners Eltern konnten sich dem Drängen ihres Sohnes nicht verschließen. Sie hatten dem Sohne während seiner Jugendjahre in Dresden eine kluge und eble Erziehung zuteil werden lassen, und der begabte und phantasievolle Jüngling hatte schon früh eine Abneigung gegen alles Französische gezeigt. Als 1813 der sächsische König glaubte, sein Bündnis mit Frankreich noch nicht lösen zu können, da weite Teile des Landes in der Hand der Franzosen waren, konnte Sachsen zunächst nur durch solche Befreiungskämpfe und Taten einzelner Männer seinen Beitrag leisten. In Breslau trat Theodor Körner in die Reihen der Lützower ein. Körners Bedeutung für die Freiheitskriege liegt nicht nur in seinem persönlichen Einsatz, sondern zugleich in der Begeisterung, die er seiner Zeit durch seine Dichtungen einflößte. Noch heute werden diese Lieder gern gesungen, die zugleich die Erinnerung an die Tat der Freiheitskämpfer lebendig erhalten.

Durch Sachien zog das Korps nach Dessau und Wittenberg. Bereits in Leizna war Körner zum Leutnant befördert worden und Ende Mai wurde er durch Lühov zur Kavallerie verlegt. Das ganze Land sollte durchstreift werden, um die feindlichen Truppen zu besänftigen. Der Waffensstillstand von Bunikowitz ließ diese Pläne aber ins Stocken kommen. Lühov erhielt verpatet Nachricht, und es kam bei Ritzen zu einem Handgemenge, bei dem auch Körner durch einige Säbelhiebe verletzt wurde. Es gelang ihm, die Strickstöße zu retten und nach Groß-Jochow zu entkommen. Die Verletzungen waren glücklicherweise leichter Natur, so daß er im August zur Truppe zurückkehren konnte. Inzwischen war das sächsische Korps als reguläre Truppe dem General Bülow unterstellt worden. Am 13. August traf Körner, dessen Wunden noch nicht ganz verheilt waren, bei Lühov ein und am 25. August wurde dieser beauftragt, mit 100 Husaren und Kosaken den Feind zu besänftigen. In derselben Nacht noch wurde ein feindlicher Trupp gemeldet; den Lühov umzingeln wollte. Doch leider glückte das Unternehmen nicht; und auch Theodor Körner wurde zum Ziel der feindlichen Waffen. Von einer Kugel getroffen, fiel er vom Pferde. Bei Wöbbelin wurde seine Leiche aufgebahrt und begraben.

Körners Tod war eine heilige Verpflichtung für seine Kameraden. Mit dem jungen Sachsen war zugleich einer der hoffnungsvollsten Dichter wie auch einer der treuesten Söhne der Nation dahingegangen. Sein Beispiel blieb den Freiheitskämpfern aller späteren Zeiten als großes Vorbild vor Augen. Auch unsere Gegenwart weiß ihn zu ehren.

Am 25. August, am Vorabend des 125. Todestages, gedenkt die Dresdener Bevölkerung in einer abendlichen Reiterstunde, die von der Sächsischen Landesregierung, der SA-Gruppe Sachsen und dem Heimatwerk Sachsen gemeinsam am Königsplatz veranstaltet wird, des großen Sohnes ihrer Stadt. Und der ganze Sachsenmann feiert in örtlichen Veranstaltungen den großen Dichter und Freiheitskämpfer, der zum Symbol ward des Francaes unserer Heimat nach Reich und Nation.

nische Presse, die sich eingehend mit dem Besuch beschäftigt, schreibt, daß „Tokio im Zeichen der Hitler-Jugend stehe“. Vor dem Hotel, in dem die 30 Jugendführer während ihres Aufenthalts in der japanischen Hauptstadt Quartier genommen haben, stehen ständig zahlreiche Mitglieder der japanischen Jugendorganisationen. Die Abordnung der HJ. stattierte den japanischen Ministern und den Behörden Totos ihre Besuche ab. Die HJ.-Führer wurden mit großer Herzlichkeit empfangen und hatten Gelegenheit, mit den führenden Männern Japans in längerem Gedankenaustausch zu treten. Für die Hitler-Jugend sprach Gebietsführer Schullze Worte des Dankes für die Aufnahme. Jungbannführer Bedeker überbrachte General Araki, dem eigentlichen Gastgeber, die Grüße des Reichsjugendführers Baldur von Schirach.

General Araki führte aus, daß sich Deutschland von den Versailles Ketten befreit habe und in Einigkeit, Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft ein neues Reich erstanden sei. Dieser Geist eine Deutschland und Japan im Kampf gegen den Bolschewismus.

Der General grüßte die HJ. mit einem dreifachen Siegesheil. Er bat darum, dem Führer Gruß und Dank für die freundliche Aufnahme der japanischen Jugendführer in Deutschland zu übermitteln.

Im Hause des Außenministers empfing General Ugaki die Hitler-Jugend-Führer. Er brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß Japan über den Besuch der befreundeten Nation große und ehrlche Freude empfinde. Der Kriegsminister unterstrich besonders, daß Japan jetzt einen heiligen Krieg gegen den Kommunismus führe. Die Hitler-Jugend habe daher die beste Gelegenheit, das echte und wahre Japan kennenzulernen.

Halte die elektrischen Anlagen in Ordnung!

Halte die elektrischen Anlagen in Ordnung!

(Zeichnung: Bahn.)

In Lichtenstein und Zwickau

Der Besuch des Staatssekretärs Dr. Freisler in Sachsen
Staatssekretär Dr. Freisler, der seit Mittwoch in Sachsen weilte, begab sich nach seinem Besuch in Bautzen und einer Fahrt durch das schöne Erzgebirge Donnerstag vermittags nach Lichtenstein, wo er die Ausschachtungsarbeiten der Strafgefangenen für das neue Mütterheim besichtigte. Mit großem Interesse ließ sich der Staatssekretär die Anlage des Heimes auf dem idyllisch gelegenen Berggründen, der an den Stadtpark grenzt, erklären.
In Zwickau, wo Staatssekretär Dr. Freisler von Oberbürgermeister Post willkommen geheißen wurde, besichtigte er ebenfalls Arbeiten der Strafgefangenen. Das große Projekt, aus einer alten Halde eine großzügige Sportanlage zu machen, fand seinen ungeteilten Beifall. Die Halde des stillgelegten Glöckchen-Schachtes boten bisher einen trostlosen Anblick. Jetzt sind die Strafgefangenen dabei, die Hänge abzutragen und ein großes Stadion mit Fußballplatz, Tisch- und Badmintonbahn und mit etwa 30 000 Sitzplätzen anzulegen, die beiden Halde zu bepflanzen, so daß dieses öde Gelände, das eine Fläche von über 30 000 Quadratmeter ausmacht, in eine herrliche Grünanlage umgewandelt wird.

Zum Ausfluß an die Besichtigung wurde eine Rundfahrt vorgenommen und dann stattete Staatssekretär Dr. Freisler dem Reichsstatthalter Martin Wulfschmunn einen kurzen Krankenbesuch ab, um ihm zur endgültigen Besserung seine besten Wünsche auszusprechen.

Internationale Gartenbauausstellung in Chemnitz und Leipzig

Eine größere Anzahl Mitglieder der Internationalen Sektion für Kleingarten- und Kleinsiedlungswesen, die am 12. Internationalen Gartenbaukongress in Berlin teilgenommen hatten, trafen in Begleitung des Ministerialrates Glöckner und Dr. Stangneth von der Reichsgruppe Deutscher Kleingärtner in Chemnitz ein, um hier verschiedene Kleingartenanlagen zu besichtigen. Die Besichtigung vermittelte den ausländischen Gästen ein umfassendes Bild von den ausgedehnten und schönen Kleingartenanlagen der Stadt Chemnitz. Weiter besuchten die ausländischen Gäste noch die Hindenburg-Schule in Vorna bei Chemnitz und die Siedlung in Heinersdorf bei Chemnitz, worauf sie ihre Reise nach Leipzig fortsetzten.

Ein neuer Stadtteil in Viena. Am Sonntag, dem 28. August erfolgt die Einweihung des neuen Vienaer Stadtteils an der Kottwitzerdorfer Straße, der den Namen „Hermann-Göring-Stadt“ tragen wird. Nach einem Empfang der Gäste im Rathaus findet 11.30 Uhr die Einweihungsfeier auf dem Herbert-Hof-Platz statt.

Ausbau des Museums in Reichenbach i. S. Zur Förderung des heimischen Museumswesens nach neuzeitlichen Gesichtspunkten hat die Stadtverwaltung bereits vor einiger Zeit das Museum des Vereins für Natur- und Altertumskunde erworben. Jetzt sind im Museumsgebäude neuerliche Umgestaltungsarbeiten in Angriff genommen worden, durch die auch mehr Platz für die Museumsobjekte und ihre übersichtliche Ausstellung gewonnen wird.

Kunst und Kultur

Zweites Erzgebirgisches Streitsingen
Die 32 Siegertrupps und Einzelsänger der vier Kreiswettbewerbe trafen zum Zweiten Erzgebirgischen Streitsingen am Sonntag, dem

27. August, 20.15 Uhr, im Marmorpalast zu einem weiteren Ausscheidungsring an. In dieser Großveranstaltung des Heimatwerkes Sachsen werden die Besucher die besten Singgruppen und Einzelsänger für die Schulverksammlung am 21. September in Oberbau auswählen. Der Volksstimmbeauftragte, Kreisleiter Vogelgang, Annaberg, wird auf der Chemnitzer Veranstaltung sprechen.

Die Chemnitzer Bühnen unter neuer Leitung
Die Chemnitzer Städtischen Bühnen, die nunmehr unter der Leitung von Intendant Dr. Schaffner stehen, beginnen ihre neue Spielzeit Mitte September.

Spielplan der Felsenbühne Kurort Rathen
Die nächsten Aufführungen der Karl-May-Spiele auf der Felsenbühne Kurort Rathen finden statt am Sonntag, 21. August, Dienstag, 23. August, Mittwoch, 24. August, Freitag, 26. August, Sonnabend, 27. August, jeweils um 15 Uhr. Außerdem am Sonnabend, 27. August, 20 Uhr, „Ein Sommerachtsstraum“.

Stand des Obstes in Sachsen

Der Juli brachte im allgemeinen bei gleichbleibender Wärme häufige Niederschläge; im letzten Drittel des Juli und Anfang August setzte tropische Hitze ein, die teilweise von starken Gewitterregen und -Stürmen sowie von Schloten begleitet war. Die ungünstige Obsternte ist auf die kalte und nahe Witterung in der Blütezeit zurückzuführen, wodurch sich die Blüte schlecht befruchten konnte. Nur in höheren Lagen, in denen die Blüte später einsetzte, sind die Ernteausichten etwas günstiger. Aber auch hier haben die Trockenheit sowie die hart ansetzenden Gewitterregen und Schloten viele Früchte zum Abfallen gebracht. Beim Beerenobst zeigen nur die spätblühenden Himbeeren betrübende Ernteausichten. An Schädlingen traten besonders die Obstmaden, die Blattläuse und der Apfelwälder hart auf. Zur Bekämpfung der Schädlinge wurden Fanggürtel gegen Obstmaden und Apfelwälder angewandt. Gegen die Blattläuse wurde gepinkelt und gegen Blattläuse, Rebhuhn und Schorj wurde mit verbleibenden Mitteln geprügt. Für das Land Sachsen berechnete das Statistische Landesamt die folgenden Werte: Pflaumen, Zwetschen 3,4; Mirabellen, Kirschblau 3,6; Pfirsiche 4,4; Aprikosen 4,8; Walnüsse 4,2; Äpfel 3,6; Birnen 3,8. Dabei bedeutet 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering.

Sport

Dippoldiswalder Fußball

1. D. Dippoldiswalde 2. — 1. Kreisklasse 2.

Diesen Sonntag kommen die Kreisler zu einem alten Nachspiel nach Dippoldiswalde. Im hohen Schnee, vor dem Tschammer-Pokalspiel der 1. Mannschaften setzten damals die Heiligen überlegen 4:1. Es ist anzunehmen, daß Kreisliga eine verstärkte Mannschaft stellt, deshalb ist ein harter Kampf zu erwarten. Anstoß 15 Uhr.

1. Höchendorf Jug. — 1. D. Dippoldiswalde 1. Jug.

Die 1. D. D. spielen am Sonnabend in Höchendorf. Man wird kaum mit der sehr schwächeren Mannschaft zu einem so hohen Sieg wie im letzten Spiel (10:4) kommen. Anstoß 17.30 Uhr in der Höchendorfer Heide.

Finnländischer Sieg im Pistolen-schießen

Der Internationale Moderne Kinstkampf in Dresden brachte am Freitagvormittag als dritten Wettbewerb das Pistolen-schießen, das auf dem neuen Schießstand der Kreisbahn Dresden

den ausgetragen wurde. Den Sieg trug St. Kivipäeae, Finnland, davon, der 20 Treffer erzielte und 191 von 200 möglichen Ringen erreichte. Den zweiten Platz belegte Oblt. Pemp, Deutschland 20 Treffern und 187 Ringen vor St. Schmittmann, Deutschland, und dem schwedischen Oblt. Arht. von Gyllenhierna. Oblt. Pemp führt in der Gesamtwertung nach drei Wettkämpfen mit zweieinhalb Punkten Vorsprung vor dem Schweden, dagegen liegt Schweden in der Länderwertung nach wie vor in Front vor Deutschland und Finnland.

Schweden liegt im Schwimmen

Freitag nachmittag fand das 300-Meter-Schwimmen statt. Bei den Schwimmkämpfen, die im Freibad Dresden-Podstritz ausgetragen wurden, siegte der schwedische Leutnant Volken, der mit 3:58,4 als einziger unter der Vier-Minutengrenze blieb. Den zweiten Platz übernahm sich wiederum Oblt. Pemp, Deutschland, der damit im Gesamtergebnis in Führung bleibt und nunmehr 5,5 Punkte vor dem Schweden Gyllenhierna liegt. In der Länderwertung liegt Schweden nach dem vierten Wettbewerb mit 23 Punkten vor Deutschland mit 26,5 Punkten und vor Finnland mit 34,5 Punkten weiter in Front. Der fünfte Kampf wird am Sonnabendvormittag mit dem Geländelauf beendet.

Gesamtstand nach vier Wettbewerben: 1. Oblt. Pemp, 7,5 P.; 2. Oblt. Gyllenhierna 13 P.; 3. St. Schmittmann 21,5 Punkte; 4. Oblt. Cramer 26 P.; 5. Oblt. Egnell 26 P.; 6. St. Volken 35,5 P.; 7. St. Kivipäeae 35,5 P.; 8. Oblt. Kaiser 36,5 P.; 9. Feldw. Garvo 40,5 P.; 10. St. von Kutenhierna 42 P.; 11. St. Freiherr von Schlotheim 42 P.; 12. Fährnrich Bartle 46,5 P.; 13. St. Koyl 46,5 P.; 14. Oblt. Wiedemann 46,5 P.; 15. St. Friedrichsen 47,5 P.; 16. St. von Tham 48,5 P.; 17. St. Goetze 50,5 Punkte.

Deutsche Meisterschaft im Santanngewicht. Für den Berliner Vorkampftag am 9. September in der Deutschlandhalle, dessen Hauptergebnis die Europameisterschaft zwischen Adolf Heuer und seinem Herausforderer Merle Precilio (Italien) ist, ist noch ein zweiter Meisterschaftslampf auf das Programm gesetzt worden. Der deutsche Santanngewichtmeister Heimscheid wird seinen Titel gegen den Europameister Ernst Weiß (Wien) verteidigen.

Rumänien gewann Führerpokal

Scharer Kampf beim Ruderer-Turnier.

Das Ruderer-Turnier erreichte seinen Höhepunkt mit dem Kampf um den Preis der Nationen, zu dem die Reize von acht Nationen antraten und der mit einem überraschenden Sieg von Rumänien vor Deutschland endete. Mit zwanzig Punkten vor den deutschen Ruderern (18 Punkte) gewann die rumänische Mannschaft den Ehrenpreis des Führers. Dritter wurde Belgien mit 11,5 und vierter Irland mit 8 Punkten.

Vielleicht wäre das Ende anders gewesen, wenn nicht Graf von Oberleutnant Graf im Zettel nach fehlerhaftem Start gestürzt wäre, wodurch dieser Wert nicht gewertet werden konnte; und diese acht Punkte fehlten am Schluss, denn acht Punkte bring die Differenz zwischen Rumänien's Ruderern und den deutschen Offizieren. Trotzdem verdient der Erfolg der rumänischen Mannschaft volle Anerkennung. Den Ehrenpreis für die beste Einzelleistung erwarb Ruderer Romain auf Achimisch. Deutschland scheint in diesem Jahre zur Rolle des Zweiten verurteilt zu sein: In Rom schlug uns die Türkei, in Dublin Irland und jetzt in Baden Rumänien.

Deutschland: Belgien 41,93 (Geld) 42,06 (Preis), Dan. 34,30 34,40, engl. 12,16 12,19, franz. 12,19 12,22, holl. 4,47, holl. 136,31 136,62, ital. 13,09 13,11, norw. 61,12 61,21, poln. 47,00 47,10, schwed. 8,00 8,20, schwed. 57,13 57,25, tschech. 8,00 8,01, 8,01 amer. 2,95 2,97.



Der grüne Stern

ROMAN VON MARIE DIERS

(6. Fortsetzung.)

Mag sein, es hat allzu nahe Verwandtschaft mit der Natur — mit dem Tierreich, ja? Mütter gibt's bei den Tieren, reichen manchmal über die Menschennatur weg. Habe aber mein Lebtag noch keine Tier-schwiegernäher gesehen.

Wenn die alten Mütter ihre Ruhe wiedertrügten, wär's nicht für alle Teile gut?

Also, da hat die Baumfriede plötzlich ihr Kind wieder da, das ihr unter die Schürze will. „Mutter, leg mich bloß, was soll ich dortin dauern? Ist heft' so'n Angst, so'n Angst für den Ollen. Kann ich nicht bi Jug kamen über dich Tier?“

War nicht mehr „Jeu Muttern“ und „Sei“, besuchtsweise und Eile unter den Zohlen.

Da ging auch schon blitzschnell das Türlein auf, hinter dem das Mutterherz alle die langen Jahre in aller Ruhe, dumpf und dunkel in Schlaf gesenkt, gelegen hatte, und es war all das natürliche Strahlen wieder da, das einstmal über der Zwölfjährigen geschienen, wenn sie etwa ins Wasser gepatscht oder sonst in Wirrwal geraten war. — „Ist, ist“, machte sie, „kumm man rin, mien Diern, in de Meistauw. Lat di nich von Waddern sehn.“ — Sie bringt's schon zurecht, meint sie damit, und das Kind versteht es gleich.

Aber dann stoßt es in der Jungen. Sie ist ja kein Kind mehr, los und ledig wie ein Füllen, sie hat ja selber Kinder, spielen auf der Gänseweide am Wasser, wo der Ockenhof janznos verläuft. „De Kinner...“, sagt sie atemlos. „Hol se rum“, entscheidet die Bauersfrau. „Können hier genau so gut spielen.“ Aber als die Tochter wegstaut, fraucht es ihr übers Herz wie ein langer, nachter Sturm.

Gedanken schlichen ihr böse durch den Kopf. Da ist doch etwas vor sich gegangen! Es hat um ihre Tochter gehäffert, sie weiß, sie weiß. Ihr Mann hat vor sich hingegrazt, sie hat den Kopf geschüttelt, aber es ist nicht bis in ihre dunkle Ruhe gedrungen. Sie hätte erst fragen sollen, ehe sie die Mite um die Kinder laufen ließ! Hat sie etwas mit dem Knecht... und der Elias schmeißt sie vom Hof?

Sei, wie lachend Wasser, übergeht es sie. Und es ist alles, alles wieder da: die Angst und die Sorge um Gräffliches, und die Mutterliebe seht und freischt und schlägt mit den Klügeln.

Sie sieht um die Ecke, daß nur ja der Bauer ihr nicht dazwischenkommt, ehe sie alles klar hat. Da kommt die Mite auch schon gerannt mit dem Jung an der Hand und der kleinen Dien auf dem Arm. Und mit — weiß der liebe Gott, mit was noch. Wie sie so den Weg an den Gärten entlang springt, kann die alte Mutter am Zaun ihr nicht aram sein. Sie hält's nicht gemacht, aber verfluchen kann sie es jaßt doch. Muß sie schützen vor der Manneshärte. Und die Kinder, die lüthen Gefengreens?, gehören nicht hierher, gehören drüber bei Großvater. Was da, sie ist Großmutter auch, was schert sie, wie es heißt, das junge Kraut!

Sie wird fest, je näher sie kommen. Sollen gar nicht erst in die Meistauwe, sich verrecken müssen. Stehen soviel grobe, fähle Stuben leer im langen Haus. Muß nur eine Ecke bereiten, wo das Junglein zur Welt kommt, deswegen die Mite vom Hof muß. Sie sieht schon das Großmutterherz in sich klopfen, überlegt bereits, wo sie aus ihrer Truhe die müde Leinwand langen für Bindeln und Hemdchen. Ihr Josen soll Vater sein, einen andern brauchen sie nicht. Was Wönjes, der Knecht? Der soll sich bloß nicht sehen lassen hier.

... Ja, das Nestlein war bereit, aber der Boael wollte nicht hinein.

Das ist ein schweres Begreifen gewesen. Aus einem unehelichen Enkelin hätte die Bauersfrau sich gar nichts gemacht. Eher schon, daß die Tochter vom großen Hof mußte, das ist hart, ja, aber es ist Lebensgang. Die andern alten Bäuerinnen werden wunderwarten, die Köpfe schütteln und sich darüber hermachen. Do zwei zusammenstehen, weißt du schon: sie reden davon. Das übersteht ein. Das hat Vorbilder hier mancherlei. Zumal die junge Frau in Bedrängnis war bei dem alten Knechtstaken. Aber, daß sie Knechtsfrau werden will, ehrtlich und ehelich, das ist nicht zu fassen und klein zu kriegen. Da hat sich das Muttertürlein wieder geschlossen, da ist die stolze Bauersfrau giftig und neidig dagestanden.

„Schäm dich was! Hast du keine Ehr' und keinen Anstand im Leib! Das werd' ich Waddern sagen!“

Der Josen Baumfried hat sich nicht lange bitten lassen. Schwer geht das Bauernblut, aber Dinge gibt's, die sind wie ein Haß mit Brennöl. Hatte das Streichholz dran und es geht hoch. Das Streichholz hielt die Frau.

Er wäre ja auch dreingefahren, wenn nun bloß das andere, das jeder vermutete, vorgekommen wäre. Nicht um das Enkelkind an sich, das ihm unverlangt geschenkt werden sollte, sondern, weil sie das hier ablegen wollte, wie eine sehlgelaufene Dirn, statt still zu Hause zu bleiben und den Elias die Geschichte mit seinem Namen und seiner Ehre deden zu lassen. Er hätte trotz hergerichteten Gefekins in der großen Siebestube die Mite wieder fein säuberlich zurückgebracht, wo sie hingehörte, aber ganz freundlich und ganz gut, wie man umgehen muß mit

diesen wirrlichen Frauenleuten, die keine Nachgedanken haben, und wo gleich ein groß Sequelisch und Gerate einbricht, wenn doch alles so leise wie möglich abgehen soll. Das war Mannesansicht, und sie wäre in diesem Fall böse mit der Weibesansicht zusammengetroffen. Aber nun, so wie es stand, wurde Mannes- und Frauentwille ein.

Er bedrohte sie wütig, wenn sie nicht von dem Knecht abließ, er würde sie mit Schlägen vom Hof treiben. Sie könne dann hingehen, wo sie wollte. Aber die Gefengreenkinder müße sie hier lassen, die gehörten dem Großvater. Also auch Vater und Mutter wollten, daß sie den Rattenkönig zum Manne nahm.

Die Angst, schon erfüllt, schlug lochend heiß wieder auf. Hier auch keine Zuflucht, wo, wo dann? Bei Paul Wönjes allein. Der war noch Knecht beim Alten, aber seine Mutter war da, die Kate sagte sie wohl alle, was brauchte man Platz, Ruhe brauchte sie, einen Hasen vor der Angst. Sie zeigt keine Größe, keine Frauenvürde, sie troht auch den Eltern nicht, sie läuft nur weg, wie gepelst, die kleine Maartje auf dem Arm, den Elias hinterher. So geht's den Schluchienweg hinauf, auf den Oberweg, wo an der Landstraße festgebunden die Katen stehen mit dem fliegenden Sand in ihren kümmerlichen Aderklüthen.

Die alte Frau steht krumm über ihrem Waschuber, da stolpert die traurige Jagd in ihren Hofzaun.

Es ist ein überwarmer Nachsommerstag. Ein heftiger Wind stößt, als käme er aus dem Wadosen. Der nasse Rock schlägt der Alten um ihre nachdürren Beine, schlobwische Haarsträhne flattern ihr um den Kopf. Erst denkt sie, es kommt hoher Besuch, ihres Jungen Herrschaft, dann hört sie bittende, jammernde Worte, und das Blut stockt ihr im Leib.

Gott und Jesus, das ist eine weggejagte Frau, und ihrem Paul hängt sich das an...

Ist's denn wahr, wahr, was sie da herumgetrabscht haben? Sie hat nicht hindören wollen, ist dem Paul keine Sache, hat sie gedacht. Ist ein ordentliches Jung, wird schon nichts Schlechtes anstellen, was nicht sein soll. Erzählen können einem die Leute viel. Und soll's schon gewesen sein, was kümmerl's sie.

Rum seht's da!, nun seht's Gott und Jesus da!, auf ihrem kleinen Hof. Und ihr soll's anhängt werden. O Gott, erbarme dich!

(Fortsetzung folgt.)

2500 Pfund Sterling in den Fluten verschwunden. Zwei Engländer passierte auf einer Halbbootfahrt in Irland ein großes Mißgeschick. Sie fuhr mit ihrem Boot auf der Filer von Jed nach Jagen. Bei der Jillerbrücke in Jagen stießen sie an einen Pfeiler, wodurch das Boot umkippte. Die beiden stiegen ins Wasser, konnten sich aber schwimmend ans Ufer retten. Das Halbboot, in dem sich ein Hund mit ungelähr 2500 Pfund Sterling in Reichsdeuts befand, wurde von den Wellen weitergetrieben und konnte nicht mehr aufgefunden werden.

Und der Teufel ließ bitten...

Tatsachenbericht aus der afrikanischen Regerepublik Liberia. — Von A. R. Lindt

Der bekannte Reiseschriftsteller A. R. Lindt, der schon mehrere erfolgreiche Reisebücher schrieb, hat eine Expedition nach Liberia unternommen. Er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, der Frage der Sklaverei nachzuforschen. Gibt es noch Sklaven in Afrika? Wie steht es mit den geheimnisvollen, blutdürstigen „Leopardenmenschen“? Lindt schilderte bisher spannende Leopardenjagden in riesigen Gummipflanzungen und in den Urwäldern Liberias. Er erzählte, wie der Geheimbund der Wasserleoparden einen Toten raubte. Das Wesen der Geheimgesellschaften, insbesondere des Porro, wurde enthüllt. Heute kommt Lindt auf die „Teufel“ zu sprechen.

(5. Fortsetzung)

Geheimnisvolle Trommeln aus Frauenhaut

Westafrika wimmelt nur so von Teufeln. Im Busch soll man sich hüten, allzuoft zu schlafen: „Dich soll der Teufel holen.“ Denn irgendein Teufel ist meistens in der Nähe. Ohne magische Bedeutung, bloße Nachahmung des Treibens der Erwachsenen, sind die Knabenteufel, in Schilfröcke gekleidet, mit einer Tuschlappe über dem Kopf. Dort wo Tiere einen Schwanz, tragen sie ein Glöckchen, das bei jedem Schritt neckisch bimmelt. Sie vermögen, nur Mädchen zu schrecken. Sonst nimmt sie niemand ernst. Wie alle afrikanischen Teufel sind sie von einem Gehilfen begleitet, der halb Varenführer, halb Dolmetsch ist. Der Knabenteufel ist stumm wie ein Fisch. Sein Gehilfe, ein Knabe wie er selbst, muß für ihn Rede und Antwort stehen. Was er denn reichlich ausnutzt.

„Soll ich dir einige Würfel Zucker schenken?“ fragte ich den Knabenteufel. Das Teufelchen blinzelte mich durch die Schilfröcke hungrig an. Aber er darf nun einmal nicht reden. Sein Gehilfe greift ein: „Nein, der Teufel ist kein Zucker. Ich aber wohl.“ Während das machtloze Teufelchen vor Regere belübt aus seinem Schilfröckchen fährt, stopft sich sein Gehilfe den Mund voll.

Tanz als Erfrischung

Neben diesen Tüchern der Teufelkunst ragen vier Meter hohe stützenlaufende Ungetüme empor, so groß, daß sie nur aus Hausdächern sitzen können. Und da sind Teufel, die sich in einem niedrigen Vinzen-Hausen zusammenducken, plötzlich aber wie eine schlante, erzürnte Menschenmenge aufstehen. Und solche, die wie auf unsichtbaren Rädern dahingleiten, zweihäufige auch, deren jede Klasse wiederum ein Januskopf ist. Was tun diese Teufel alle? Nein, sie geben sich nicht wie ihr europäischer Namensvetter damit ab, arme Sünder an Gabeln zu stechen und langsam über dem Höllenfeuer zu schmoren. In Westafrika tanzt eine Mutter, um ihr schweißendes Kind zu beschwichtigen. Sechsjährige Mädchen sind vollendete Ballettinnen. Träger, die todmüde nach einem Tagesmarsch anlangen, tanzen sich in einer Nacht wieder frisch und leistungsfähig. In einem solchen Lande bleibt auch den Teufeln nicht anderes übrig, als — zu tanzen. Tanz aber ist in Afrika nicht bloße Volksbelustigung, er ist Beschwörung, magischer Gottesdienst.

Ich hatte von einem berühmten Teufel im Norden Liberias vernommen und sandte meinen Dolmetsch, um mit dem Häuptling über eine Vorstellung zu verhandeln. Der Häuptling konnte nichts versprechen, da die Teufel nicht seiner Befehlsgewalt unterstehen, sandte aber einen Unterhändler zu den Medizinmännern. Frühmorgens des nächsten Tages schon erhielt ich Botschaft: „Der Teufel läßt bitten.“

Pechschwarzer Teufel wirbelt vorbei

Umgeben von würdigen Medizinmännern sah der Teufel unter einem Hütendach. Er hatte die pechschwarze Maske in rechtem Winkel zurückgebogen, was ihm ein hochmütiges Aussehen verlieh. „Wie gehört es sich? Soll ich dem Teufel die Hand schütteln?“ fragte ich. Nein, ich dürfte es nicht. Teufel geben sich nicht mit gewöhnlichen Sterblichen ab. Durch den Teufelskörper lief jetzt ein leichtes Zittern. Die Trommeln dröhnten los, welche mit den bloßen Händen geschlagen. Sie klangen leifam. Aus Frauenhaut sind sie hergestellt, darum haben sie den Schmutz einer weiblichen Stimme.

Der Teufel stand auf, gefolgt von seinem Gehilfen, der in der Hand eine schwere Peitsche trägt, und schritt vor die Musikanten. Nachher wirbelten die schwarzen Hände auf die gespannte Menschenhaut. Der Teufel begann, sich zu drehen, von links nach rechts, daß sein Vinsenkopf, das Leopardenfell auf seiner Schulter aufwirbelten. Er tanzte rund um den Dorsplatz, immer den Kopf zurückgebogen, als wolle er in den Himmel fliegen. Er drehte sich immer rascher — die Trommeln beschleunigten den Rhythmus. Denn in Afrika folgt der Tänzer nicht der Musik, die Musik folgt ihm, er ist ihr eigentlicher Kapellmeister. Wie er nun wie ein Sturmwind heranwirbelte, stießen die Zuschauer lethargische, affenähnliche Schreie aus, und er tanzte eine ganze halbe Stunde lang, sich unauffällig wie wahnsinnig um sich selbst drehend, immer von links nach rechts. Plötzlich, auf der Mitte des Platzes, hielt er still. Er schwankte nicht, er stand vollkommen ruhig. Wieder erschollen die heiseren Schreie der Zuschauer.

Mit sicheren Schritten begab sich der Teufel zu den Medizinmännern zurück, die sorgfältig seine Gewänder glattstreichten, als er sich niedersetzte. Ich ließ durch meinen Dolmetsch den Teufelslohn überreichen, aus fünf Bündeln Tabakblätter und zwei Schillingen bestehend. Ein heller Vogelgeschrei erklang, so natürlich, daß mein Auge unwillkürlich den Himmel absuchte. Die Zuschauer verstummten und blickten auf den Teufel. „Ich höre“, antwortete mit singender Stimme der Gehilfe auf den Ruf des Meisters. Der Teufel begann mit schnarrender Stimme zu sprechen, einigermaßen der eines geschickten Bauchredners ähnlich. Aber er bediente sich nicht der Sprache seines Stammes, er drückte sich in einer Geheimsprache aus, die der Gehilfe Satz für Satz übersetzen mußte. „Der Peitsche hat Photos von meinem Tanz aufgenommen. Dies muß er besorgen“

bezahlen. Er muß mir eine Kuh geben, weil er mich gerufen, er muß mir eine zweite Kuh geben, damit ich gehe.“ Dieser Teufel fand es nicht unter seiner Würde, wie ein Viehhändler zu handeln. Er erwiderte sich als ungemein schlagfertig und witzig. Eine jede seiner Reden, die er immer mit dem trillernden Vogelgeschrei einleitete, fand unter den Zuschauern begeisterten Beifall.

Stolpernde Geister werden verbrannt

Es ist der Ehrgeiz der Teufel, nicht nur Furcht und Grauen einzuschüßen, sondern die Menschen durch Scherze zum Lachen zu bringen. Da die magischen Gewalten das ganze Leben durchdringen, sind sie mit diesem verqu coast, in Heiterkeit und Trauer. So meistert der Teufel sowohl das Pathos des Beschwörers wie die Komik des Spaßmachers.

Die Stellung all dieser Teufel ist sonderbar. Die Frauen allein sehen in ihnen übernatürliche Wesen. Die Mitglieder des Porro, des Männerbundes, wissen jedoch, welcher Ursache hinter der Teufelsmaske steckt. Aber welche dem Teufel, der während des Tanzes sein Menschsein verrät. Nur wenig Jahrzehnte sind es her, daß ein hiesigenlaufender Riesenteufel sich beim Ueberschlag über ein Hausdach das Bein brach und kläglich jammerte. Er wurde lebendig verbrannt.

Mit diesem Durcheinander von verkleideten Tänzern und Akrobaten ist der Bestand an Teufeln noch nicht erschöpft. Sie sind Tanzteufel, Teufel einer niederen Gattung. Neben ihnen aber, vom Geheimnis umwoben, gefährlicher und verehrt, herrschten allmächtig die Urwaldteufel. Während die Tanzteufel nur Diener, sind diese Urwaldteufel selbst Verkörperung der magischen Gewalten.

Ein jeder Stamm kennt ihrer nur wenige. Sie sind mächtiger als Stammesfürsten. Diese kann die liberianische Regierung ein- und absetzen. Vor den Urwaldteufeln aber fürchten sich die Gouverneure und geben ihnen soviel wie möglich aus dem Wege. Der Präsident der liberianischen Republik ließ einem Urwaldteufel mitteilen, daß er ihn zu sprechen wünsche. Der Urwaldteufel sandte Botschaft zurück, daß ihm nichts daran gelegen sei, das Oberhaupt der Regierung kennenzulernen. Der Präsident mußte unverrichteter Dinge abziehen. Die Urwaldteufel tanzen nicht. Sie haben wichtigere Dinge zu tun.

Ueber die breiten Flüsse Nordliberias spannen sich Hängebriicken, aus Lianen gewunden, deren Enden in schwindelnder Höhe an den Keilen riesiger Bäume befestigt sind. Ihre Tragfähigkeit ist beinahe unbegrenzt, kann doch eine ganze, schwer beladene Trägerkolonne gleichzeitig den schaukelnden Pfad betreten. Diese Brücken sind wahre Meisterwerke. Wer baut sie? Antwort: Der Urwaldteufel. Er ist nicht nur Brückenbauer, er ist auch oberster Leiter des Porro, des Geheimbundes der Männer, ihm ist die Aufsicht über die vierjährige Ausbildungszeit der Porroschüler übertragen. Während alle Wege abgesperrt sind, oft in dunkler Nacht, läßt er nach der Regenzeit die Hängebriicken ausbessern.

Er ist der höchste Richter in seinem Herrschaftsbereich. Ein wichtiger Streit zwischen zwei Stammesfürsten sollte dem Gesetz nach dem Distrikts-gouverneur unterbreitet werden. Wenn aber die beiden Gegner an der Unparteilichkeit des Gouverneurs zweifeln, rufen sie den Urwaldteufel zum Richter an. Sein Urteil, als das einer überfünftlichen Macht, ist unanfechtbar. Er verurteilt die verlierende Partei, an ihn, den Urwaldteufel, zwei Kühe und einen Bullen abzuliefern.

Der Urwaldteufel ist auch Detektiv. Wenn ein Häuptling trotz Befragung der Medizinmänner einen Mordfall nicht aufzuklären vermag, wendet er sich an ihn, der nun meisterhaft den Sherlock Holmes spielt. Da der Urwaldteufel als Verwalter der magischen Kräfte und Hohepriester der Zauberkunst über geheimnisvolle Mittel verfügt, einen Menschen ins Jenseits zu befördern, handelt er auch als Scharfrichter — allerdings unauffällig und geheim.

„Parfüm für Augen und für mich Gesichtspuder“ verlangt das „zivilisierte“ Kreumädchen im liberianischen Warenhaus. Die Mädchen der Buschstämme tragen noch stolz die Bauchtätowierungen ihres Stammes. Sie zerreiben sich die Baumwurzel, um daraus Schönheitsfärbung herzustellen. Andere bestreichen ihren ganzen Körper mit duftender Tonfärbung. In Monrovia dagegen gibt es ein Warenhaus mit dem europäischen Land. Der hiesige Händler verkauft an die nadien Schönen billige Parfüms und japanische Seide.

Aufnahme: Lindt — M.

Der Urwaldteufel lebt im Busch. Ist seine Anwesenheit in einem Dorfe notwendig, erscheint er nachts. Nur Mitglieder des Männerbundes dürfen ihn sehen. Frauen, Kinder und Fremdlinge werden in den Hütten eingeschlossen. Jede Frau, die einen Blick auf den Teufel wirft, stirbt auf der Stelle.

Die Zauberstadt Zigida

Der Mittelpunkt westafrikanischer Zauberkunst ist das nordliberianische Städtchen Zigida. Es ist hoch auf einem steilen Hügel erbaut, von dem man einen weiten Blick in Urwaldtäler und auf felsenförmige Bergkuppen hat, an deren Felsen glühende Wasserfälle niederrieseln. Die alte Stadt, die ihrer Lage wegen nie von feindlichen Stämmen erobert und zerstört werden konnte, liegt im Stammesgebiet der Loma. Diese werden von den andern Stämmen gefürchtet, da sie unübertroffene Meister der schwarzen Magie sind.

Ich lernte einen jungen Loma kennen, Jüngling in einer Missionschule, dem seine Kameraden viel Ehrfurcht bezueigten. Denn sein Vater besaß unendliche Reichtümer, die ihm ein Kiese erwarb und beschützte. Die Loma wissen mehr als alle andern Stämme. Sie sind die einzigen, die dem Teufel ein Haus bauen. In jedem Lomadort liegt etwas abgefontert von den übrigen Hütten nahe beim Urwald ein rundes Gebäude, von einer hohen Mauer umgeben, deren einzige Tür immer verschlossen ist. Die Mauer ist geschmückt mit leuchtenden, schwarz und gelb bemalten Darstellungen von Menschenaffen, Leoparden, Schlangen und Teufelskörpern. Es ist das Quartier des Urwaldteufels während seiner nächtlichen Besuche. Das Teufelshaus Zigidas ist besonders geräumig. Denn der Urwaldteufel dieser Hügelstadt ist wegen seiner Kenntnisse in der schwarzen Kunst weit über die Grenzen Liberias berühmt. Nur Männer, die wenigstens vier Geheimbüchlein angehören, sind würdig, seine Gestalt zu erblicken.

Wir hatten Zigida um Mittag erreicht. Ich hatte mich für die Nacht mit dem besten Jäger der Stadt verabredet, um Iperquiltfischen nachzuspüren. Der Jäger kam nicht. Es fiel mir auf, daß die steilen Straßen der Stadt seltsam vereinsamt waren.

Vom höchsten Punkte der Stadt erscholl plötzlich helles Glockengebimmel, gefolgt von lauten Heroldsrufen. Das Gebimmel kam näher, im Lauffschritt durchschritt ein Bursche die Stadt, immer wieder die gleichen Worte rufend. Mein Dolmetsch packte mich am Arm: „Der Urwaldteufel kommt.“

Der Oberteufel gleitet vorüber

Der Herold geleitete uns selbst in unsere Hütte zurück, verrammelte eigenhändig die Türen und Fenster. Wir waren im Auftrag des Häuptlings gefangen. Die Glocke war verklungen. Die ganze Stadt lag totenstill, als ob sie den Atem anhielte. Von fern her erklang plötzlich liebliche Musik. Während die Instrumente afrikanischer Orchester immer aus Trommeln und Antilopenhörnern, hier und da auch aus Zithern bestanden, vernahm ich jetzt zum ersten Male den süßen, vollständig afrikanischen Wohlklang einer Flöte. Die Geistermusik näherte sich, den Bindungen der engen Gassen folgend. Wenn die weiche Melodie für einen Augenblick aussetzte, erschollen gellende Eulenschreie. Ich unterjuchte sieberhaft die Tür. Die Verarmmelung war unvollkommen. Es gelang mir, einen schmalen Spalt zu öffnen. Leise knarrte die Tür. Die Musik schien ganz nahe. Im Nebenzimmer wälzten sich meine Diener Katsai und Kani unruhig auf ihren Strohmatten. „Herr, Ihr dürft nicht hinaus, Ihr dürft nicht“, flüsterte Katsai. Ich antwortete nicht. Lautlos zwängte ich mich durch den Türspalt. Draußen lag Mondschein. Aber der tiefe Schatten des Hütendaches mußte mich verbergen. Wieder erklangen die Eulenschreie. Schon hatte der seine Nebel die Stadt eingehüllt, der jede Nacht über das waldige Hügeland Nordliberias aufsteigt. Die Häuser mir gegenüber lagen dunkel und ausgestorben.

Jetzt erklang das Klötenspiel aus nächster Nähe. Ich schmeigte mich an die Hüttenwand. Aber der Teufelszug bewegte sich talwärts. Nur einen Augenblick sah ich an einer Kreuzstraße nebelhafte Gestalten langsam vorbeigleiten. Ferner klang die Flöte. Ich gliitt in die Finsternis zurück.

(Schluß folgt.)



Aufnahme: Lindt — M.

Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 21. August

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Musik am Morgen. (Industrie- und Schallplatten.) — 8.30: Orgelmusik, gespielt von Georg Trexler. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: **Sachsender Sonntag.** (Industrie- und Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 11.15: Bedeutende Dichter der Gegenwart: Rudolf Wilsam. Lesung aus seinem Roman „Der Bauer von Raubenschlag“. — 11.35: Klaviermusik, gespielt von Leipziger Klavierduo. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Alfred Schnittneider (Cello) und das Dresdener Orchester. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: **Musik nach Tisch.** (Industrie- und Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.30: Dem Mutigen gehört die Welt! Märchenstück. — 16.00: Aus Wien: Unterbunt am Sonntagmorgen. Eine fröhliche Melodienfolge. — 18.00: **Schöne Stimmen.** (Neue Aufnahmen des Reichsfenders Leipzig.) — 18.25: Aus Dresden: Dresdener Bilderbogen: Der Zwinger. — 19.40: Aus Halle: Sebiets und Obergau-Sporttage des Gebietes Mittelrand. Anschließend: Sonderpostdienst. — 20.00: Leipziger Kalligrafen. Buntes musikalisches Festspiel. Der Chor des Reichsfenders Leipzig, das Leipziger Sinfonieorchester und Solisten. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport. — 22.30: Aus Berlin: Unterhaltungsmusik. Die Kapellen Waldemar Hof und Walter Altsch. — 24.00 bis 3.00: Aus Hamburg: Nachtmusik.

Montag, 22. August

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Kapelle Mainzer Kassel. — 7.30: Aus Götting: Für die Arbeiterkammer in den Betrieben: Rotenmusik. Das Musikkorps eines Inzanierteregiments. — 10.00: Aus Hamburg: Ein Geldstück wandert. Märchenstück von Fritz Hügenberg. — 11.15: Erziehung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Die Fischen des Reichsdröbels. Hörbericht aus Kollidör. — 12.00: Mittagskonzert. Kapelle Otto Fricke. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließend: **Musik nach Tisch.** (Industrie- und Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Paul Gipper spricht von Tiermännern wild und mild. — 15.30: Blotmusik mit italienischer Melodie, gespielt von Elise von Schindler-Troxler. — 15.40: Wunder der großen und der kleinen Welt. Buchbericht. — 16.00: Aus Wien: Nachmittagskonzert. Das Unterhaltungsorchester und das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. — 18.00: Pompeii, eine prätorische Stadt in Italien. — 18.20: Was man singt und tanzt und spielt. Querschnitt durch Tonfilm- und Tanzmelodien. — 18.35: Wissen und Fortschritt. — 18.50: Aus Dresden: Land und Leute: Aus dem Bawerischen Wald. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.10: **Orchesterkonzert.** Das Leipziger Sinfonieorchester. — 21.30: Du bist beschossen in meinem Herzen. Ein Brautgespräch vor 800 Jahren nach Adelbert Stifter. — 22.30: Leipziger Schauspiel in neuer Gestalt. Schauspielregisseur Smolna. — 22.30: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Willi Schneider (Sopran), das Kölner Rundfunkorchester. — 24.00 bis 3.00: Aus Köln: Nachtmusik.

Deutschlandsender

Sonntag, 21. August

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Wetterbericht. Anschl.: Zwischenmusik (Industrie- und Schallplatten). — 8.20: Panoramium jenseits der Grenze. — 9.00: Werke von Albert Lortzing (Industrie- und Schallplatten). — 9.30: Wer die Natch bestigt, kann nicht bestigt werden! Morgenfeier. — 10.00: Aus der Rundfunkausstellung: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Kapelle Gau Kaiser. — 11.00: Kleines Zwischenstück (Industrie- und Schallplatten).

— 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Kantaten aus der Bartliger Ornel. — 12.00: Aus Dresden: Musik zum Mittag. Das Dresdener Orchester. — Zwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Schabernack spielt Bauer Wede seine Streiche. Ein Märchenstück. — 14.30: Kleine Sünde großer Meister. — 15.30: Klavierwerke (Industrie- und Schallplatten). — 16.00: **Sport und Musik.** 1. Erdteil-Schwimmkampf Europa-USA im Olympia Stadion. 2. 27. Deutsche Rudervereiner in Gellbronn. Es spielen die Kapellen Eduard Prach und Carl Wolffsch. — 19.00: Ende gut — alles gut! Eine bunte Stunde. Die Retropol-Polastiten Erwin Steinbader mit seinen Solisten. Das Orchester Otto Sobrin und Solisten (Aufnahme aus der Rundfunkausstellung). — 20.00: Kernspruch. Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.10: Aus Köln: Musik vor dem Vordana. Das Kölner Rundfunkorchester. — 21.00: Aus Köln: **Abendkonzert.** Maria Zagen (Sopran). Das Kölner Rundfunkorchester. — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschl.: Deutschlandbericht. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: **Orchesterkonzert.** Das Orchester des Reichsfenders. — Zwischen 24.00: Gedächtnisfeier. — 24.15: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 2.06-2.00: Aus Stuttgart: Neuere französische Musik. Das Kurorchester Baden-Baden.

Montag, 22. August

6.05: Aus Dresden: Der Tag beginnt. Frühmusik. Das Gauorchester Schöben. — 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Kapelle Mainzer Kassel. — 7.40: Kleine Turmsunde. — 10.00: Alle Kinder singen mit! — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. Kapelle Otto Fricke. — 13.15: Richard Strauss und seine Lieber. (Schallplattenplauderei von Oskar Manfred (Industrie- und Schallplatten). — 15.40: Versprechen und Trosten in der Kinderstube. — 16.00: Aus Wien: Musik am Nachmittage. Das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Wien. — 17.00: Aus dem Weltgeschehen. — 17.10: Aus Wien: Musik am Nachmittage. Eduard Lavitz (Violine). Das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. — 18.00: Filme, die nach Benedig gingen. — 18.30: Deutschlandbericht. — 18.45: Einführung in die folgende Sendung. — 19.00: **Satzburger Festspiele 1938.** Aus dem Festspielhaus: Der Rosenkavalier. Komödie für Musik von Richard Strauss. — 20.20: Kurznachrichten. — 20.30: Einführung in den zweiten Akt. — 20.42: Der Rosenkavalier (2. Akt). — 21.40: Nachrichten. — 21.50: Nachrichten und Deutschlandbericht. — 23.15: Deutscher Seewetterbericht. — 23.30: Kammermusik. — 24.00-2.00: Aus Frankfurt: Nachtmusik. Bruno Müller (Bariton). Das Niederrheinorchester (Aufnahme).

„Tag der deutschen Hausmusik“ vergnügungsfreier. In Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister und dem Reichspropagandaminister hat der Reichsinnenminister die Veranstaltungen der Reichsmusikammer (Arbeitsgemeinschaft für Hausmusik) und ihrer Unterliederungen aus Anlass des am 15. November stattfindenden „Tages der deutschen Hausmusik“ im Interesse der Kunstpflege als gemeinnützig im Sinne der Vermögenssteuer anerkannt, soweit bei diesen Veranstaltungen Eintrittsgelder lediglich in der zur Deckung der Unkosten erforderlichen Höhe erhoben werden. Die Anerkennung als steuerfrei gilt nur für den Tag der deutschen Hausmusik 1938 und nicht für Veranstaltungen gefelliger Art oder solche, bei denen geraucht oder getrunken wird oder gleichzeitig Getränke oder Speisen gegen Entgelt verabfolgt werden.

Freizeitheim in Stadt und Land

Eine neue Aktion von „Schönheit der Arbeit“.

Zu diesen Tagen tritt das Amt „Schönheit der Arbeit“ der Deutschen Arbeitsfront mit einer wichtigen

Aktion vor die Öffentlichkeit, die unter dem Sektortwort „Schafft Freizeitheime in Stadt und Land“ alle deutschen Betriebe erfassen soll.

Die Deutsche Arbeitsfront will die Betriebsführer veranlassen, einmal die im Betrieb vorhandenen Räumlichkeiten zu überprüfen und festzustellen, inwieweit sich wirklich Freizeiträume für die Gefolgschaften gestalten lassen. Dabei erkennt die DAF, alles bisher auf diesem Gebiet Geschaffene rückhaltlos an. Sie vertritt aber die Ansicht, daß beispielsweise eine Werkstantine keineswegs den Anforderungen genügt, die heute an einen Fest- und Gemeinschaftsraum gestellt werden müssen. Das Freizeitheim, das die DAF schaffen will, soll den betrieblichen Betriebsenden ebenso wie den erusten Veranstaltungen dienen, sie der Gefolgschaft eine innere Sammlung geben sollen.

Die DAF ist der Meinung, daß jeder deutsche Betriebsführer — auch in kleineren Betrieben — in der Lage ein wird, ein solches Freizeitheim zu schaffen. Es wird nämlich in erster Linie auf den guten Willen ankommen, wenn es gilt, auch unbenutzte alte Räumlichkeiten weckvoll zu verwenden. Eine besondere Notwendigkeit stellen die Freizeitheime in den großen landwirtschaftlichen Betrieben dar, wo meist ein völliger Mangel an guten Freizeitmöglichkeiten besteht. Das Freizeitheim der DAF auf dem Lande wird sich daher schnell zu einem Mittelpunkt des ganzen Dorfes entwickeln können.

Im Leistungskampf der Betriebe wird das Vorkommen einer würdigen Freizeitheimstätte bei der Bewertung der Betriebe nicht zuletzt von großer Bedeutung sein.

Küchenzettel der Woche

Sonntag mittag: Rinderschmorbraten in bider Tomatensauce, Wachsböhen ganz, Kartoffeln, Griesskammer (entrahmte Milch) mit Obst; abends: Bäcklingskartoffeln, Bohnenalat (Restverwertung). — **Montag mittag:** Käsekartoffeln, gedünstetes Weißkraut, frisches Obst; abends: Mit Fleisch gefüllte Tomaten, Roggenbrot. — **Dienstag mittag:** Pilzsuppe, grüne Beringe, gedünstet, Blumenkohl in weißer Soße, Kartoffeln; abends: Fischauflauf mit Tomaten (Restverwertung). — **Mittwoch, Morgenfrühstück:** Graupenbrei (entrahmte Milch) mit geriebenem rohem Apfel; mittag: Hammelfleisch, Tomatensauce, Kartoffeln, Fruchtgelee (Restverwertung vom Einkochen); abends: Blumenkohl in weißer Sauce mit Kartoffeln. — **Donnerstag mittag:** Bäcklinge mit Bäckling (Eintopf), Blumenkohl; abends: Kräutermilch, Roggenbrot, Limburger Käse. — **Freitag mittag:** Milchsaure Suppe, Quarkauflauf; abends: Weizenkartoffeln, marinierte Beringe. — **Sonnabend mittag:** Gefüllte Weizenbraten mit Speck, Kartoffeln, Gurkensalat; abends: Fruchtuppe mit Griechwürfeln (verbilligte Marmelade).

21. August

1635: Der spanische Dramatiker Felix Lope de Vega Carpio in Madrid geb. (geb. 1562). — 1834: Der Dichter Adelbert v. Chamisso in Berlin geb. (geb. 1781).

Sonne: M. 4.51, U. 19.15; Mond: M. —, U. 16.14.

22. August

1717: Prinz Eugen erobert Belgrad. — 1850: Der Dichter Nikolaus Lenau (Nebenname v. Strobl) in Eberdingen geb. (geb. 1802). — 1856: Der Baumeister Emanuel v. Seidl in München geb. (geb. 1919). — 1914 (bis 27.): Deutscher Sieg bei Ypern-Vonauwen.

Sonne: M. 4.52, U. 19.12; Mond: M. 0.56, U. 16.50



Der grüne Stern

ROMAN VON MARIE DIERS

(5 Fortsetzung.)

Am heillossten traf es den alten Ahlers. Er sah wie gedrückt von einem Stein, seit er den höllischen Sinn dieser Rede begriffen hatte, allein in fallender Nacht in seinem Gartengarten auf einer Bank. Und es war wieder eine Neumondnacht, die den Sternen gehörte.

Es hat ein grüner Stern gesehen in die Kammer der Witwe.

Ah Ahlers aber preßte seinen grauen Kopf in beide Hände. So — so war's nie und nimmer gemeint, der hohe Spruch, der über ihren Höfen stand. Das war ja doch Betrug an der Natur. War es denn bloß der Name, der es tat, und nicht das lebendige, echte Blut, das den Namen trug?

Der alte Mann stöhnte, in einer seltsamen Qual, die er noch nie gekannt hatte, die ihm Herz, Magen, Brustkasten zusammendrückte. — Hab' ich's so schlecht, so dämlich gemacht, daß einer von uns das in solche Gesichtspunkte kriegt?

Herrgott, hilf! Soll ich mit ihm reden? Soll ich meine Söhne schicken, daß sie den Paul trummschlagen, weg-schleppen? Willst du das, Gott? Oder soll ich es dir überlassen? Was soll ich? Gib's mir ein...

Aber die Sterne flimmerten stumm und fern. Nur einer von ihnen leuchtete großgrün in Mite Gekengreens Wittwenkammer.

Denn es war geschehen, geschehen war's. Es kam, als sich die Kunde von ihrem neuen Hochzeiter an sie herangemunkelt hatte. Frauen hatten es ihr gesagt, in gutem Meinen. „Mite, du sollst nochmal Frau Gekengreen werden.“

Da kam's. Als die Angst, der Wirbel, der Abscheu ihr ins Blut stieg bis in die Kehle, bis ins Hirn. — Ich würde ihn!, dachte sie. Ich kann's nicht, ich tu's nicht, oder ich bleibe davon tot. Den Mänschen, den alten Schutter, dem der Spießel aus dem Rausch läuft.

Die junge Liebe, die im Maiwind erwacht war, die hatte sie bis zum Spätsommer bändigend können, in süßer, schwerer Qual. Die Angst zerbrach die Schale. „Paul, help mi! Tu es! Rattenkönig will mi frigen!“

Paul Vönjes war ein leichter Bursch gewesen, bis zu dem Gebrechen, das ihn innerlich noch mehr als äußerlich hinderte, bis zu der heimlich wilden Scham aus der Kriegszeit. Diese aufgewungene Schwere ließ ihn nicht

lachend nach dem Apfel greifen. Er war totenblau nach der ersten Liebesnacht, ging im Hof herum wie jemand, der eine schwere Sünde begangen hat.

Sie war gelöst, sie war zuchtloser als er. Er konnte den Druck nicht loswerden von Seele und Leib. Wollte sich selbst beruhigen, sagte sich vor: Sie will und soll keine jungen Natten gebären von dem grünen Rattenkönig. Aber es geht nicht an, daß ich mit ihm teile. Hi Düwel und aller Drecksdreck up de Welt! — Ihm war, ihm müsse äbel werden vor sich selbst und vor ihr.

Die Sterne waren nicht da, schwere Wolken hingen. Es stand finstere Nacht. Er sah in ihrer Kammer, wo die kleinen Kinder schliefen, sie sahen ohne Licht auf dem Bettend. Die Hitze war verloscht, ein Bangen fröstelte über sie hin. Sie saßen Hand in Hand, selber wie zwei versäufene Kinder.

Da sagte er: „Anders geht's nicht, Mite. Ich geh' morgen zu Klaus-Pastor.“

„Ja“, sagte Mite. Die Tränen schossen ihr hervor.

„Er schlägt uns tot.“

„Ich schlage wieder“, sagte Paul.

Es war kein Tändeln mehr, es war harter, steifer Ernst.

Sie preßte sich an ihn. Oh, Schutz, Schutz vor der Angst. „Ich hab' soviel Angst haben müssen. Ich kann nicht mehr allein sein...“

„Nol bi eins klar, mien Dier“, sagte er. „Wenn wir uns heiraten, gehörst du nicht hierher als Knechtsfrau, gehörst du zu mir in die Bündner.“

„Und mien Kinner?“ Sie jappte nach Luft.

„Die kommen mit. Und du mußt arbeiten als kleine Bündnerfrau.“

„Dat will id woll, Pöuling. Keiner, mien Jung, mien sütt Jung, den lett he mi nich.“

Er lachte. „Das kurze Rurkende wird er dir wohl lassen.“ Dann ernst und hart: „Nu segg mi klar un grod: wißt du mien Frau warn oder nich?“

„Jo, id will.“

„Un allens hier laten un di schinden un ploggen, däller as dien Deinstbot hier?“

„Jo, jo, Paul.“

„Und die Leut' lachen lassen?“

„Jo, Paul.“

„Dennso giff mi'n Stöten, un dennso köhnen wi uns in Ihren lein hebben.“

„Was...?“ sagte Klaus Spröck und stemmte beide Hände auf die Schreibeplatte, denn er mußte sich festhalten vor dem Verstaunen, das ihn faßte, aber im guten. „Du — du willst die Frau heiraten?“

„Ja, Pastor, das will ich wohl.“

„Und sie will auch?“

„Das soll wohl sein.“ Er lachte. „Ohne ihr könnt' ich's wohl nicht, Pastor.“

„Ja, hast recht, aber sieh', das übernimmt mich hinweg. Ist ja eine helle Freude, Mann. Das sing ja schon an zu sinken auf dem Gekenthof.“

„Das sinkt unser Tag nicht mehr. — Und — Pastor, du mußt uns glet an nästigen Sündag von de Kanzel, jo?“

„Habt ihr denn solche Elle?“

Paul wurde rot, aber er sagte mit offenem Blick: „Ist mücht's soval as irgend möglich in vollen Ziffren hebben, Herr Pastuhr.“

„Und der Alte?“

„Ja, das ist eine Sach' für sich. Wer kann sagen, wenn er's gleich zu wissen kriegt, was er dann anstellt, der ist ja mit dem Schwarzen im Bunde. Er soll's erst zu wissen kriegen, wenn er's nicht mehr zurückbringen kann. Nästigen Sündag is sien Kirchgeltag, da kann hei dat hören, wenn dat von de Kanzel fällt.“

„Paul, er macht mir einen Trumm in der Kirche, das geht nicht gut.“

„Anders geht's noch schlechter. Er wird jawoll gegen den Respekt nicht verstoßen.“

Klaus Spröck sah auf die Tischplatte, dann den Knecht an.

„Es ist gut“, sagte er. „Geh man nach Haus.“

Es kam anders. Der Spektakel in der Kirche, den Klaus Spröck, dies Geschlecht kennend, vorausgesehen hatte, brauchte nicht zu kommen.

Es war das, daß von der ehemaligen Mite Baumbried, die Frau Gekengreen hieß, nun sie vor ihrem neuen Hochzeitsaufgebot stand, die erlebten Jahre abfielen wie ein übergestreiftes Kleid, und darunter in kurzem Mädchen und grauem Niederchen wieder die hilflose kleine Dirn jutage kam, die noch nichts selber wußte und wollte, und bei jedem Ding, das ihr in den Weg kam, nach Haus lief, zu Bating und Rutting: „Wat fall id dohn?“

Denn das ist doch so, daß die Tochter aus der Familie fällt, wenn sie heiratet. Vater und Mutter bringen sie bis an die Schwelle, Mutter hat manche lange Nacht kaum den Schlaf gesehen, in Gedanken und Sorgen um sie, aber nun ist's zu Ende. Sie geben ihr nochmal die Hand, sagen auch wohl ein halbes Wort, von Brautsein und Gottesfurcht und Sauberhalten, und dann ist's eine Fremde für sie, und sie sind Fremde für die junge Frau. Kostet keine Gedanken, keine Sorge und keine Mutterträne mehr. — Ja, sieh', der Eibam nennt die Schwiegereltern niemals du, und am ersten Morgen nach der Hochzeit sagt die Tochter auch Sie zu ihnen. Alte Litte ist's. Manche sagen: lächerlich, Museumskind. Ist aber doch wohl aus der Erde angewachsen, gesund und vollstättig. Gibt keine Schwiegermutternot.

(Fortsetzung folgt.)



Die fromme Lüge

ROMAN VON
HERTHA VON PUTTKAMER-NETTO

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

11

Nachdruck verboten

ERSTES KAPITEL

Louise Latour hatte die Angewohnheit, alle belanglosen Dinge des täglichen Lebens — soweit diese sie selbst und auch ihre Umgebung betrafen — so wichtig zu nehmen, jedem noch so kleinen Gegebenen eine solche Bedeutung beizumessen, aus jeder Rinde einen so ausgewachsenen Elefanten zu machen, daß ihr Leben einer ununterbrochenen Kette von Sensationen glich. Dies war bei dem verhältnismäßig stillen und beschaulichen Landleben, das sie führte, immerhin ein Kunststück. Aber sie brachte es fertig. Sei es nun die Anschaffung eines neuen Kleides, was außer allem andern selbstverständlich noch eine Fahrt in die Stadt mit sich brachte; sei es ein Wechsel in ihrem Personal, was oft genug vorkam; sei es die Frage, ob man eine Sommerreise nach England oder der Normandie unternehmen, und ob man dazu das rote oder das blaue Kleid mitnehmen sollte; oder sei es ein plötzlicher Hagregen, der die Rosen in ihrem Garten in der Blüte getränkt hatte — sie brachte es zuwege, die Wichtigkeit aller dieser Vorkommnisse mit erstaunlicher Beredsamkeit zu übertreiben, sich Stundenlang darüber zu verbreiten und alle möglichen, mehr oder weniger sachlichen Betrachtungen daran zu knüpfen. Vom Hundersten kam sie ins Tausendste, und es herrschte rings um sie herum jene Art von Unruhe und Verwirrung, wie sie im Umkreis solcher Menschen zu finden ist.

Es gab Freunde und Bekannte, die sich fragten, wie Louise Latour sich wohl den wirklich großen, entscheidenden und einschneidenden Ereignissen des Lebens gegenüber verhielt, da doch alle Kleinigkeiten sie schon so übermäßig beschäftigten. Der Tod ihres Mannes, Philippe Latour, vor einigen Jahren zum Beispiel hatte sie wirklich ehrlich betrübt und erschüttert und ihr echten Schmerz zugefügt. Dann aber kam die Beerdigung mit dem üblichen Zeremoniell, die vielen Trauerbesuche, die Erbschaftsregelung und dazu auch noch der notwendig gewordene Einkauf eines Witwenscheitlers und hundertlei andere, für Louise Latour aufregende weitere Zwischenfälle, die — obgleich sie weder etwa oberflächlich noch gefühllos war — sie vom Wesentlichen ablenkten und ihren Kummer bald unter einem Berg von Nichtigkeiten begraben hatten.

Nach Philippe Latours Tode war das Leben unverändert weitergegangen, mit dem einzigen Unterschied, daß Louise Latour von nun an die Vorkommnisse der Erziehung ihrer Tochter Colette allein in Händen hatte, und ihr niemand mehr hineinredete. Sie liebte Colette, die ihr einziges Kind war, fanatisch.

Louise Latour klingelte Sturm.

Sie sah in ihrem kleinen Boudoir, dessen Fenster auf den Garten hinausblitzten, und trank ihren Kaffee. Das schöne Wetter des Vormittags hatte sie dazu verführt, eine Spazierfahrt zu machen; anschließend hatte sie zu Mittag gegessen und sich danach wie jeden Tag in ihr Boudoir zurückgezogen, wo der Koffein ihrer wartete. Daneben lag auf einem runden, silbernen Tablett die inzwischen eingelaufene Post.

Sie schenkte sich eine Tasse ein und stellte diese auf das Tischchen neben sich, nahm das Tablett mit den Postfächern auf die Arnie und ergriff ihre Strickerei, mit deren Nadel sie der Reihe nach die Briefe öffnete. Dann lehnte sie sich im Sessel zurück und nahm ihre früh unterbrochene Strickarbeit wieder auf, während sie gleichzeitig die Briefe in ihrem Schoß ausbreitete und sie einen nach dem anderen zu lesen begann.

Der Brief ihrer Freundin Yvonne konnte warten, die übrigen — meist waren es Anzeigen und Postkarten — auch. Sie begann mit Colettes Brief.

Colette schrieb aus Les Sapins. Sie hatte im Winter ein wenig gekränkelt und viel unter Erkältungen gelitten. Colette war zart, es war weiter nicht schlimm oder bedrohlich, aber der letzte Winter mit viel Regen und wenig Kälte und Schnee hatte ihr nicht gut getan; sie hustete, ihre Lungenspitzen waren ein wenig angegriffen, und in ihrem Alter, so sagte der Arzt endlich, müsse man solche Kleinigkeiten beachten und auskurieren. Louise Latour hatte gegen die Reise Colettes tausend Einwände und Bedenken vorgebracht, jedoch nachgegeben, als der Arzt schließlich ein Nachwort sprach, und sie mit vielen guten Ratsschlägen und Ermahnungen zuguterletzt nach Les Sapins fahren lassen, wo sie im Hotel „Les d'Ors“ so auch sehr gut untergebracht war und sich über die Mägen wohl zu fühlen schien. Sie erholte sich, schwamm im Meer, lag in der Sonne und unterließ sich, wie es schien, vorweilich. Es ging ihr gut, wie seit langem nicht. Und alles das spiegelte sich in den Briefen wider, die Colette Latour an ihre Mutter schrieb.

Frau Latour war nicht mitgefahren, weil sie, wie jedes Jahr, den Besuch ihrer Freundin Yvonne erwartete, die sich wiederum bei ihr erholen wollte.

„Zwei rechts, zwei links, zwei rechts, zwei links...“ Sie strickte mechanisch und schaute währenddessen lesend auf Colettes Zeilen in ihrem Schoß nieder.

Louise Latours Augen wurden, je weiter sie las, immer größer und größer, sie hörte auf zu stricken, und plötzlich sprang sie mit einem Satz auf ihre Füße. Das Strickzeug fiel zu Boden, die Maschen lösten sich von der Nadel, das silberne Tablett kollerte hinterher. Frau Latour hatte mit solcher Vehemenz den Stuhl von sich gestoßen, daß der kleine Tisch ins Banker geriet. Die gefüllte Kaffeetasse rutschte, kippte und ergoß sich über den Seidenbezug des Stuhles und über den hellen Teppich. Das Unglück war geschehen, es war nichts mehr zu machen.

Frau Latour stampfte mit dem Fuß, stürzte zur Tür und drückte mit wütender Ungebuld auf den Klingelknopf. Das Dienstmädchen Marie erschien nach einiger Zeit, schlaftrig gähmend, mit erkauntem Gesicht in der Tür.

„Schnell, schnell“, rief Frau Latour. „Einen feuchten Lappen. Schöne Beseherung! Auf meinen hellen Teppich und den hübschen Seidenbezug! So ein Pech! So machen Sie doch schon, daß Sie fortkommen und stehen Sie nicht so herum. Beeilen Sie sich doch!“

Marie wachte vollends auf und entfernte sich schleunigst; in solchen Sachen war mit Frau Latour nicht zu spaßen, das wußte sie.

Durch die geöffnete Tür rief sie ihr nach: „Und — schicken Sie mir Jean. Sofort. Er soll gleich kommen.“

Marie kam nach einigen Minuten wieder, kauerte am Boden und putzte aus Leibeskräften.

„Wenn es nur Kaffee wäre“, sagte sie; „aber die Zahne macht eben Mide.“

Frau Latour, ohnehin aufgebracht und deshalb geneigt, dies als verstellten Vorwurf Mariens aufzufassen, war eben drauf und dran, ihr scharf zu erwidern, als es klopfte und Jean ins Zimmer trat.

„Was wollen Sie?“ fragte sie. Sie hatte bereits wieder vergessen, was sie eigentlich von ihm wollte. Mit einem Male fiel es ihr wieder ein. „Ach ja, Jean — richtig! Warten Sie! — Sind Sie noch immer nicht fertig, Marie? Vorwärts, ein bißchen schnell. Es ist ja schon gut. Gehen Sie.“

Marie war entlassen, noch ehe es ihr gelungen war, die Klette auch nur annähernd herauszureiben.

„Hören Sie, Jean“, sagte Frau Latour, „spannen Sie bitte sofort die Braunen an. Sie können den offenen Wagen nehmen. Ich fahre aus.“

Die Braunen waren nun zwar heute vormittag schon gegangen. Frau Latour besaß überhaupt nur das eine Paar Pferde; und sie sprach von ihnen stets großartig als „die Braunen“ — als ob sie Füchse oder Schimmel oder Gott weiß was noch alles in ihrem Stall gehabt hätte. Und überhaupt — sie hätte sich ja gut und gern ein Auto leisten können, aber sie hielt an ihren Pferden fest, aus irgendeinem Jean unbekanntem Grunde, der ihn heimlich wurmte. Er wäre viel lieber Chauffeur statt Kutscher gewesen. Es half ihm nichts.

Als Jean sich entfernte hatte, ging Louise Latour aufgeregt im Zimmer auf und ab. Colettes Brief hielt sie noch immer in der Hand. Sie trat an den Schreibtisch, öffnete ihn und kramte eilig alle bisherigen Briefe ihrer Tochter heraus — wie gut, daß sie keinen davon weggeworfen hatte, es war doch richtig, alles aufzuheben! — und las sie hintereinander.

Im fünften Briefe, hier, richtig!, da hatte Colette den Namen zum ersten Male erwähnt. Dann war er immer öfter in ihren Zeilen aufgetaucht, und heute...

„Ich muß mit jemandem sprechen, sagte sich Frau Latour; das wird das Beste sein. Was soll ich tun? Ich muß mir einen Rat holen bei irgendeinem Menschen, der das Leben kennt. Bei wem? Sie hatte mehrere Freundinnen in der Stadt und in der Nachbarschaft, zu denen sie fahren konnte. Je länger sie es sich jedoch überlegte, um so mehr zweifelte sie, ob eine Freundin das Richtige in diesem Falle sei. Frauen waren unsachlich. Josefina z. B. wußte immer Rat, wenn es sich um eine Toilettenfrage handelte, Claire konnte man mit allem kommen, was den Haushalt betraf; und Anna war schließlich auch eine herzensgute Person, wenn auch ein wenig töricht. Wenn es sich aber um eine Tochter handelte... Kein!

Frau Latour stand und überlegte angestrengt. In den wichtigsten Dingen des Lebens muß ein Mann entscheiden, das war der Schluß, zu dem sie endlich kam. Ein Mann, natürlich! Und zwar — Prangins. Daß sie auf den nicht gleich gekommen war! Ueberdies war Prangins Colettes Vater und sozusagen ihr Onkel. Mit dem also konnte man die Angelegenheit am besten beraten. Prangins war klug,

er hatte Verständnis für solche Sachen, war weitherzig, wenngleich — wie sie fand — manchmal ein wenig unberechenbar, aber er hatte immerhin einige Welt gesehen. Prangins war der Freund, der immer einfrang, auf den man sich verlassen und dem man vertrauen konnte.

Nach vielem Hin und Her also und nachdem Jean gemeint hatte, ob es nicht einfacher sei, Prangins anzurufen, er hatte ja ein Auto und wäre mit dem wesentlich schneller hier gewesen — womit er natürlich recht hatte, aber die Braunen waren nun eben schon vorgepannt — verzichtete Frau Latour darauf, mit ihrer Keuschheit selber auszufahren und schickte den Kutscher Jean mit Wagen und Pferden nach Chantillon zum Marquis Prangins. Sie gab ihm die ausdrückliche dringende Befehl, Prangins sofort zu ihr zu bringen. Fast hätte sie gesagt „tot oder lebendig“, besann sich jedoch im letzten Augenblick und ließ ihm sagen, es handele sich um eine Angelegenheit von allergrößter Eile und Wichtigkeit.

So trabte Jean denn kurz darauf gemächlich auf der Landstraße dahin. Er war ein Tierfreund und schonte die Pferde, es gab nichts, daß so dringend war, daß er sie deshalb etwa abgeheßt hätte. Alle Dinge brauchten ihre Zeit.

Die Nachmittagssonne blendete heiß, auf der Straße flimmerte der Staub, die Bäume gaben kaum Schatten. Es ging hinauf und hinunter, am Flußufer entlang. Frau Latours Haus und Garten lagen im äußersten Villenviertel der Stadt. Jenseits dieser bog dann der Weg ab nach Schloss Chantillon, dem Besitz des Marquis Prangins.

Nach einer guten halben Stunde war er da, fuhr auf der breiten Zufahrt unter den Kastanien dahin und ließ die Pferde vor dem Eingang halten. Er stieg vom Hoch herunter, schlang die Zügel um die Weitsche und ging, um Materne zu suchen. Die Braunen blieben geduldig stehen.

Die Türen des Schlosses waren nach dieser Seite hin fast alle geschlossen; es war niemand in der Nähe. Auch Materne war nicht zu finden. Jean ging um das Haus herum zum Seitensügel, öffnete dort vorsichtig eine Tür und schaute in den Flur. In der Küche summten unzählige Fliegen um einen verlassenen Herd. Sonst nichts.

Ein Stück weit links entdeckte er nach einigem Suchen Materne, der auf einer Bank unter dem alten Nußbaum in der Nähe des Gemüsegartens eingenickt war. Die Pfeife hing ihm erkaltet im Mundwinkel, sein Kopf war zur Seite gesunken, er schnarchte friedlich und geräuschvoll.

Jean überlegte, was zu tun war. Auf der einen Seite hatte er den dringenden Auftrag, Prangins unverzüglich abzuholen und mit ihm wieder zurückzufahren; auf der andern aber stand er den „wichtigen Angelegenheiten“ seiner Herrin mit der ganzen Skepsis einer langjährigen Dienstzeit gegenüber, in der er die Erfahrung gemacht hatte, daß in ihren Augen alles und jedes eben „wichtig“ war; Frau Latour hatte sich das selbst zuschreiben. Und dann besaß Jean eine ausgesprochene Abneigung, einen Menschen zu wecken. Der Schlaf war etwas Heiliges, Unantastbares, das man wie ein Gottesgeschenk respektieren und keinesfalls stören durfte. Außerdem kannte er seinen Freund Materne: der würde — unausgeschlafen — mürrisch und brummig, vielleicht sogar zänklich sein und sich auf ein Schwächchen mit ihm dann nicht einlassen. Wenn Jean aber in der Mittagshitze schon hierher gefahren war, dann wollte er zum mindesten ein Schwächchen haben; das konnte er seiner Meinung nach immerhin verlangen.

So ließ er sich also nach einer Weile des Jögerns behutsam und leise auf die Bank neben Materne nieder und verharrte dort geduldig, die Hände im Schoß gefaltet.

Ringsumher war es ganz still. Durch das dicke Laub des Nußbaums stahlen sich nur vereinzelt Sonnenstrahlen, die in dem Grün der Blätter als sprühende, goldene Punkte tanzten. Vom Hof her klang leises Taubengurren, ein Huhn gaderete langgedehnt und träge und eine Wespe schwirrte vorüber.

Jean schloß die Augen und träumte untätig vor sich hin. Das regelmäßige, leise rasselnde Atemhosen Maternes wirkte wie eine einschläfernde Musik, und langsam, ganz nach und nach, sank Jeans Kopf vornüber auf seine Brust...

Man konnte sagen, daß der Marquis Theodore-Cecil Prangins seine Leute und Dienstboten voller Rücksicht und mit ausgesprochener Güte behandelte. Niemals verlangte er zuviel von ihnen und niemals Unfälliges. Materne stand seit vielen Jahren in seinem Dienst, war zuverlässig, treu und ergeben. Was schadete es und wem, wenn er sich hin und wieder, wenn auch nach dem Mittagessen vielleicht etwas schlaftrig und oft, ein Rackerchen leistete.

(Fortsetzung folgt)

